Bavar.
223

av. 223

Beleuchtung

<36601880790012

<36601880790012

Bayer. Staatsbibliothek

ad 1438.

Beleuchtung

der

Akademie der Wissenschaften in München,

nach

der zweiten Stände-Versammlung des Königreiches Baiern

von

einem baierischen Veteran.

[d. i. Frhr. v. Weinbach]

Mit

zwei Anhängen

zur Charakteristik einiger Akademiker.

Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria.

Confisciet.

1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

§. 1.

Es ist in und ausser Deutschland allgemein anerkannt, daß die Landstände des Königreiches Baiern bei ihrer ersten sowohl als zweiten Versammlung durch Einsicht, Biederkeit und Redefreiheit sich auszeichneten, daß sie den hohen Zweck ihrer, durch die Volksstimme geschehenen, Abordnung nicht verfehlten, und nur allein die edle Absicht hatten, vor Allem die in unglücklichen Kriegszeiten vermehrten Lasten des Vaterlandes zu erleichtern.

§. 2.

Die Stände des Reiches erkannten als die erste Pflicht ihres Berufes, auf Wege und Mittel zu denken, wie das erschöpfte Volk durch Verminderung der überhand genommenen Abgaben mehr geschonet werden könnte.

Sie sahen wohl ein, daß Glück und Sicherheit des Thrones und der ganzen Dynastie mit dem Wohlstande der Nation in der innigsten Verbindung stehet, und daß König und Volk nur mit einander glücklich und ruhig seyn können.

Diesen Hauptzweck zu erreichen, mußten die Stände des Reiches als ersten Grundsatz betrachten, den sinkenden Staatskredit empor zu heben, die Schulden zu bezahlen, den Staatshaushalt zu verbessern, und alle nicht äusserst nothwendigen Staatsausgaben möglichst zu beschränken.

Was so viele biedere, edle und freisinnige Abgeordnete über den Finanz-Etat öffentlich vortrugen, wie oft sie auf genauere Berechnung und Nachweisung der Staats-Ausgaben und Einnahmen bestanden, wie sie die heilsamsten Vorschläge hierzu in die Hände gaben, — dieses beweisen hinreichend die im Drucke öffentlich erschienenen ständischen Verhandlungen.

§. 3.

Es konnte nicht fehlen, daß unter manchen Verbesserungs- und Einschränkungs-Ideen manche alte Vorurtheile bekämpfet, alte Schäden des siechen Staatskörpers gebrannt, geschnitten und geheilt werden mußten. Es mußte von Reduction überflüßiger Dienststellen, von allzu liberalen Besoldungen, und oft verdienstlosen, allzu starken Pensionen, von Verkauf der noch vorhandenen $\frac{5}{m}$, meistentheils überflüßigen, kostbaren Staatsgebäude, von Einschränkung des Militär- und Civiletats überhaupt, dringende Erwähnung gemacht werden.

§. 4.

Die in allen Sitzungen herrschende Redefreiheit hatte nur den Wahlspruch: Salus publica suprema lex; dieß war das einzige Motiv aller Berathungen. Das konstitutionelle Verfahren hat freilich manche Wunde geschlagen, und Manchem ans Herz gegriffen; allein da es um den höchsten Wohlstand des Monarchen und seines treuen Volkes zu thun war, so wurde ohne Rückhalt gesprochen, es wurde weder Stand noch Person geschont; der Wirkungskreis sämmtlicher Staatsministerien wurde beurtheilt; die Staatsdiener sowohl im Militär als Finanz, im Innern wie im Aeussern erkannten selbst die Nothwendigkeit, sich auf Ersparungen und Einschränkungen einzulassen.

In allen Fächern der Staatswirthschaft wurden heilsame Reformen begutachtet; man warf Fragen und Bedenken auf: ob bei einem Staate, der nur 3½ Millionen Menschen zählet, so viele Ministerien nothwendig seyen, und ob nicht unter andern entbehrlichen überhäuften Bureaux das ganze Justizministerium als überflüßiges Staatsmeuble zu betrachten sey, weil es mit der Gesetzgebung, die nur vom Könige und von den Ständen ausgehet, nichts zu thun hat; weil es bei einem konstitutionellen Könige keine Kabinetsjustiz giebt; weil in Gnadensachen, z. B. bei Ausübung des Juris aggratiandi, oder bei Wiederbe-

setzung erledigter Justizstellen, die nur nach pflichtmäßigen Kollegialberichten geschehen sollte, der Minister des Innern oder der oberste Justizpräsident dem Könige referiren kann, und weil in andern Ländern, die sechsmal so groß sind, als Baiern, die Staatsregierung ohne Justizministerium wohl bestehet. Es könnten hierbei jährlich $\frac{75}{m}$ fl. erspart, — die Ministerialräthe aber so wie der Generaldirektor, weil sie kein Pensum mehr haben, und nur mit Geschäftsnumerirung, mit Tabellenmacherei, Schulmeisterei der Kollegien, und unnützer Vielschreiberei sich beschäftigen müssen, zu andern Staatsämtern verwendet werden. *)

---

*) Merkwürdig und zweckmäßig ist, was bei Gelegenheit der Staatsersparnisse ein ausgezeichnetes Mitglied der Kammer der Abgeordneten (vid. 6. Bd. der Verhandl. der Ständeversammlung pag. 436.) öffentlich vorgetragen hat:

„Die Quelle der großen Noth des Landmannes „liegt nicht in den tiefen Fruchtpreisen allein; sie ist „noch anderswo zu suchen. Durch die Kriegsver„hältnisse, durch Drang der Zeitumstände ver„mehrten sich die Steuern, sie waren dem Land„manne hart und fühlbar; aber nicht dadurch al„lein mehrten sie sich, sondern auch durch Ver„wicklung der Geschäfte, durch die allzugroße „Zahl des Dienstpersonals, durch überflüßige Bu„reaux, durch die vielen Minister, Ministerial„räthe, Präsidenten, Direktoren und Kollegial-

§. 5.

Da man durch alle Rubriken Ersparungsmittel aufsuchte, so konnte unter andern auch die baierische Akademie der Wissenschaften, als ein in gegenwärtigen Zeitumständen allzu kostspieliges Institut, nicht übergangen werden. Ein Abgeordneter des Regenkreises aus der Klasse der Gutsbesitzer wollte auch hierin eine nahmhafte Ersparungsquelle finden; er machte die Bemerkung, daß im vorigen Landtagsabschiede *) eine bessere Stellung dieser Akademie zuge-

„räthe, kurz durch Ueberhäufung der Staatsdie-
„ner von Oben bis Unten. Die Entstehung dieses
„Uebels ist offenkundig. Wie lang ist es, meine
„Herren! daß ein jährlicher Gehalt von 5 — $\frac{6}{m}$ fl.
„das höchste war; wie lang ist es, daß alle Mini-
„sterien zusammen nicht so viel kosteten, als jetzt
„ein einziges, dessen Vorstand $\frac{20}{m}$ fl. und über
„dieses noch Quartier- und Tafelgelder beziehet?
„Vorhin waren einige geheime Referendairs, Secre-
„tairs, den Ministern beigegeben, hinreichend, alle
„Geschäfte zu versehen; nun aber sind ganze Kol-
„legien dazu erforderlich. Daher kommt der große
„Bedarf der Staatsausgaben ꝛc. ꝛc."

*) Der von beiden Kammern gefaßte Gesammtbeschluß gehet dahin, daß die Akademie der Wissenschaften für das praktische Leben wirksamer gemacht werden soll. Hierauf erfolgte im Reichsabschiede die königliche Ent-

sichert worden, daß dieselbe gemeinnützlich gemacht und für das allgemeine Landesbeßte umgeschaffen werden sollte, daß aber seit den 3 letzteren Jahren wenig Gutes, oder gar nichts geschehen sey; daß die Akademie die versprochenen Früchte nicht trage, und nur mit abstrakten Alfanzereien von Memnons Säulen, samothrazischen Gottheiten, Inscriptionen von Rosette, ägyptischen Pyramiden, von Entstehung des Wortes Barbar, von Gräciens Athleten-Kämpfen, und dergleichen zum Nutzen des Volkes und des bürgerlichen Lebens nicht geeigneten Superfluis die edle Zeit und Geld barbarisch versplittern, und inländische, zum praktischen Leben nützliche, Aufgaben vernachläßige; daß die Akademie der Wissenschaften in ältern Zeiten weniger gekostet, die nützlichsten Werke, die Monumenta Boica und andere Denkmäler tiefer Gelehrsamkeit geliefert, und mit einem Aufwande von $\frac{5}{m}$ fl. mehr Gutes und Nützliches für Baiern geleistet habe, als die jetzigen Mitglieder mit einem Aufwande von etlichen $\frac{80}{m}$ fl.

---

schließung: „Da Se. Majestät der König eine Revision der Statuten und Einrichtung der Akademie angeordnet haben, so wird dabei zugleich auf den unterm 16. Juli 1819 von den Ständen des Reichs geäusserten Wunsch die geeignete Rücksicht genommen werden.

Vid. Repertorium über die Verhandlungen der Reichsstände vom Archivar Lipowsky. München 1821. S. 18 — 19. rc.

Die alte Akademie der Wissenschaften gab öffentliche Vorlesungen über Experimentalphysik, Chemie und Naturgeschichte; ihre Mitglieder haben sich durch wichtige Abhandlungen, vorzüglich aus der vaterländischen Geschichte, auf eine Höhe geschwungen, die man mit Recht klassisch nennen darf. Dagegen wird die vaterländische Geschichte von den neuen ausländischen Schriftstellern nur verunstaltet und verfälscht, ja vielleicht absichtlich unterdrückt. *)

§. 6.

Obiger Abgeordnete nahm sich bei dem Landtage von 1822 die Freiheit, aufmerksam auf dasjenige zu machen, was im letzten Landtagsabschiede als erwiesen angenommen wurde, und nur das zu sagen, was in ganz München die allgemeine Rede war, und was den Unwerth der meisten akademischen Mitglieder beurkundet. Er hat nach seiner Ueberzeugung, nach seinen Pflichten gesprochen, da er ein nutzloses Institut angriff, da er den großen Aufwand von $\frac{80}{m}$ fl.

---

*) So hat der Professor und Akademiker Mannert sich nicht entblödet, in seinem Kompendium der deutschen Geschichte den Satz aufzustellen, daß es für Deutschland besser gewesen wäre, wenn man Baiern schon längst der österreichischen Monarchie einverleibt hätte. (Anderer eben so gehäßiger und antinationaler Behauptungen dieses baierischen Professors zu geschweigen.)

gestrichen, und bei schon bestehenden 3 Universitäten in Baiern eine so beträchtliche Summe zu edlern Zwecken und zum Beßten der Nation verwendet wissen wollte. *)

§. 7.

Diese Gesinnung vieler einsichtsvollen Abgeordneten ist nicht mehr Angelegenheit der Einzelnen; sie ist Sache der baierischen Nation; sie ist durch den Beschluß der beiden Kammern vollkommen gerechtfertigt, und im Reichstagsabschiede von Sr. Majestät dem Könige als wahrhaft gut und treffend genehmigt worden, indem Se. Majestät die Revision der Statuten, so wie eine bessere Einrichtung der Akademie ausdrücklich vorgeschrieben haben.

§. 8.

Das Staatsministerium hat die von den Volksvertretern wohlgemeinten patriotischen Ermahnungen mit Achtung und Bescheidenheit aufgenommen; nur die Akademie der Wissenschaften, die es am allerwenigsten Ursache hatte, oder vielmehr eine Schaar fremder Strichvögel fand sich hoch beleidigt. In Flugschriften und Journalen speien sie Gift und Galle, und gleich Hornissen und Hummeln, da sie im Staats-

*) Man hat berechnet, daß die Kosten der neuen Akademie schon über eine Million betragen. Quousque tandem abutere patientia nostra!

bienenkorbe den gesammten Honig nicht mehr so gemächlich verzehren sollen, sumsen und schwirren sie umher, verletzend mit ihren Stacheln alle diejenigen, welche ihnen den Honigraub nicht ferner dulden wollen. Da sie die Vorwürfe nicht widerlegen können, so suchen sie die Tadler durch Lästerung zu verdunkeln. Quem dicendo refutare non poterant, calumniando calcabant. Quintilian. Sie machen sich des Verbrechens beleidigter Majestät 2ten Grades schuldig, da sie die vom Volke gewählten und vom Könige bestätigten Repräsentanten mit Unbilden und Schmähschriften zu beleidigen wagen, worüber die Ständeversammlung, die in ihrer Redefreiheit Niemand verantwortlich ist, sich ernste Genugthuung verschaffen kann und wird.

§. 9.

Die Herren von der Akademie müssen wissen, daß es Pflicht der Stände des Landes ist, sich so namhaften Ausgaben entgegen zu setzen, daß es die Pflicht derselben erfordert, den Söldling des Staates (gelehrt oder ungelehrt, gleichviel) zur Thätigkeit anzustrengen, und nicht den Müssiggang oder gelehrt seyn sollende Spielereien zu unterstützen. *) Wo kommt denn

*) Man s. des Landtags Abgeordneten Karl Rottmanner Kritik der Rede Jakobi's über Geist und Zweck der gelehrten Gesellschaften. Zweite Auflage 1808.

dieses Geld anders her, als vom Schweiße des erschöpften Unterthans? Wie viele Arme könnte man damit glücklich machen, während verdienstlose Fremdlinge das Mark des Landes verprassen, und sogar einige Mitglieder mehrere tausend Gulden Gehalt ausser den Gränzen des Reiches verzehren? Sie müssen wissen, diese Herren, daß die Volksvertreter das Recht und die Pflicht haben, ihre Einwilligung zu so unfruchtbaren Unternehmungen zu versagen. Wenn die Landesschulden getilgt sind, wenn das Volk erleichtert ist, alsdann ist erst der Zeitpunkt gekommen, auf Zierde und Verschönerung, auf Prachtgebäude, auf Glanz und Paradeinstitute und Akademieen zu denken.

§. 10.

Ein Staat, der noch beinahe 100, schreibe: Hundert Millionen Schulden hat, muß alle auch gering scheinenden Quellen des Geldabflußes abgraben, um nach und nach wieder zu Kräften und zum vorigen Wohlstande zu gelangen.

Wer kann oder soll dieses besser thun als die Stände des Reiches, die der König ausdrücklich hierzu berufen hat? Sie sind die konstitutionellen Wächter und Beschützer des Landes, das der König ihrem Beirathe, ihrer Mitwirkung anvertraut hat. Dieses große Werk ist das Meisterstück seiner Regierung.

Wer mag es läugnen, daß Baiern ohne Stän-

deversammlung am Rande des Verderbens war? Der öffentliche Kredit war dahin, die Papiere verloren schon 50 — 60 von 100. Wem hat man es zu verdanken, daß sie gegenwärtig al pari und noch darüber stehen? — Wem anders als der Garantie der Landstände? Juden und Mäckler gewannen erweislich von ao. 1812 bis 1818 gegen 20 Millionen; — bei längerem Verzuge und bei überhand genommenen Geldmangel würden sie noch 20 Millionen mehr gewonnen haben.

Heil dem Könige, der sein treues Volk zu rechter Zeit zu retten wußte! Bedauerung aber allen jenen, die blind oder verstockt genug sind, es nicht anerkennen zu wollen oder gar das Gegentheil zu wünschen! Wenn die Umstoßung unserer Verfassung denkbar wäre, so wäre es um den allgemeinen Landeskredit noch einmal geschehen. Vom selbigen Tage an würden die baierischen Staatspapiere zu dem Werthe der französischen Assignaten, id est zu nichts, herab sinken; Anarchie und Auflösung des baierischen Staates würde die Folge seyn.

Wer nur immer daran denken mag, die Konstitution, die der König und die Prinzen des Hauses öffentlich beschworen, in irgend einer Art anzugreifen, z. B. die von der Regierung weislich angeordnete Wahl der Reichsstände, die nur nach Verdienst und persönlichen Vorzügen, nicht durch Bestechung, wie in Frankreich und England öfter geschieht, vom

Volke selbst geleitet wird, oder die Redefreiheit, das Palladium der Nation, wodurch Regent und Regierung von den Bedürfnissen des Reichs unterrichtet werden, in öffentlichen Schriften sträflich zu verhöhnen; wer gar daran arbeitet, die Verfassung zu unterdrücken: der verletzt die Würde des Regenten, dessen Ehre die ganze Nation bis auf den letzten Mann vertheidigen würde.

Solche Menschen, welche die Ruhe des baierischen Volks zu stören wagen, sind keine guten Baiern; sie sind Feinde des Vaterlandes, sie verdienen (In- oder Ausländer, gleichviel) als Staatsverräther die härteste Strafe.

§. 11.

Baiern war schon in ältern Zeiten blühend in Künsten und Wissenschaften. Schon Kaiser Ludwig der Baier, und später Churfürst Max Emanuel begünstigten gelehrte Gesellschaften. *) Die Schriften des unter Kaiser Karl Albrecht bestandenen Gelehrten-Vereines sind unter dem Titel: Parnassus Boicus, bekannt. Leider aber wurde dieser Musenberg 1742 wieder zerstört. Wir gehen daher auf die neueste Stiftungsperiode über, nämlich auf das J. 1759, in welchem vom Churfürsten Max III. glorreichen und unvergänglichen Andenkens unter Beirath wahrer Gelehrter und Patrioten, Limprun, Lory, Obermaier, J. A.

*) Vid. Repertorium der Verhandl. S. 671 u. 672, nota,

Lipowsky, dann unter besonderer Mitwirkung seines alten Mentors, des aufgeklärten und durch seine gelehrten Werke berühmten Frhrn. von Ickstatt, der erste Grund zur Akademie der Wissenschaften gelegt wurde. *) In kurzer Zeit prangte dieses herrliche Institut mit den schönsten Blüthen, und trug bald die reichsten Früchte.

§. 12.

Diese neu aufkeimende Akademie war bald eine Pflanzschule gründlicher Wissenschaften. Ihre Mitglieder, aus baierischem Lande und Stamme, liebten ihr Vaterland, sie nahmen keinen Sold an, sie wollten kein Pfründehaus gelehrter Müssiggeher und Invaliden seyn. — Ruhm, Ehre und das Gedeihen Baierns war ihr Bestreben, und der einzige Impuls ihrer rastlosen Bemühungen, wovon die Monumenta Boica, die bekannten allgemein geschätzten Schriften eines Oefele, Westenrieder, Kennedi, Kreitmayr, Lory, Obermaier, Pfeffel, Anton und August Max Lipowsky, Vachieri, Imhof, Sailer, Schrank, Zirngiebel, Aretin, Flurl, Grünberger, Riedel, Ferdinand Baader, Limprun, Cölestin Steig-

*) Die Stiftungsurkunde der baierischen Akademie der Wissenschaften vom 25. Juni 1759 nebst ihren Gesetzen vid. in Mayers General. Samml. Bd. II. N. 25. S. 1316 — 22.

lehner, nachmaligen Abtes zu S. Emmeram, Placidus Heinrich, Helfenzrieder, Steigenberger, Epp, Fischer, Schollinger, Joseph von Baader, Franz von Baader, Feßmaier, Felix Lipowsky ꝛc. ꝛc. der gelehrten Welt redende Beweise liefern. *)

Ich übergehe die unzähligen gelehrten Geistlichen in und ausser den Klöstern, denen nicht nur Baiern, sondern ganz Deutschland den ersten Saamen wissenschaftlicher Kultur, die Sammlung der Alterthümer, die Verbreitung und Vervollkommnung der Sprachkenntnisse zu verdanken hat. Nur können einige gelehrte Aebte und Geistliche der neuesten Zeit nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Namen eines Oesing, Forster, Klocker, Arbuthnot, Steiglehner, Kornmann, Prechtl, Kleinmaier, Aschenbrenner, Rauch, Schenkel, Dobmaier und mehrerer anderer baierischer Gelehrten, die größten Theiles für die Akademie der Wissenschaften, und zu deren Nutzen Beiträge lieferten, werden uns immer heilig und unvergeßlich seyn. **) Was

---

*) Vid. Lorenz von Westenrieder's, geistlichen Raths und verdienstvollen Veterans der baier. Akademie, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in 2 Bänden. 8. Lipowsky Urgeschichte von München. Thl. 2. §. 67. S. 138.

**) Patriotische Gedanken über Herstellung einiger Klöster in Baiern, 1818. S. 19. 20.

Was haben wir für einen Ersatz dafür? — Stolze Ausländer, welche das nicht leisten, nicht leisten können, was man von ihnen erwartete; die auf die gelehrten Baiern, deren Schuhriemen sie aufzulösen nicht würdig sind, mit Uebermuth herabsehen, und sogar Zweifel aufwerfen, ob ein Baier fähig sey, ein Philosoph werden zu können! Eine vermessene Frage, deren Urheber der gelehrte Herr v. Schrank in einer kraftvollen Zurechtweisung beschämte. *)

---

*) In verschiedenen, meistens nordischen, Zeitschriften wurde schon zum voraus angekündigt, daß fremde Gelehrte nach München berufen wären, „um in das Land der Finsternisse Licht zu bringen."

Wir wollen bei dieser Gelegenheit kürzlich die Frage erörtern:

Schreiben die baierischen Schriftsteller schlechter, als die vom Auslande hereingekommenen?

Ein ehemaliger Professor von Altdorf, dem die nürnbergische Sprache geläufiger ist, als die teutsche, hat dem Kitzel nicht widerstehen können, ein Buch über die Sprachfehler der baierischen Schriftsteller zu schreiben. Er hat es dem Mitleiden der Baiern zu verdanken, daß sie seinen unüberlegten Angriff unaerügt liessen. Ein nicht baierischer Gelehrter (Radloff) hat den voreiligen Tadler selbst in die ihm noch sehr nöthige Schule geführt. Erst kürzlich hat der an der letzten Ergießung seiner Galle verstorbene Professor Hufeland den Vorwurf erneuert, daß die Baiern nicht richtig teutsch schreiben könnten. Sein Aufsatz selbst aber ist voll Sprachfehler, die ein würdiges Gegenstück

zu den 70 Sprachfehlern eines berühmten akademischen Programms bilden. *)

Solche Menschen sind es nun, welche die Stirne haben, zu behaupten, man habe sie hereinrufen müssen, um von ihnen Teutsch zu lernen, sie, deren unteutsche Abkunft sich auch darin nicht verläugnet, daß sie gleich allen Slaven Dativ und Accusativ nicht zu unterscheiden wissen. Hört man je in Baiern, daß ein Frauenzimmer sagt: Ich lebe vor mir und koche mich selbst —? oder, daß der Herr dem Knechte zuruft: Spann mich den Esel ein? Hat je ein Baier solche lächerliche Sprachschnitzer drucken lassen, wie noch vor wenigen Jahren der Berliner Professor und Prinzenerzieher Kiesewetter, in dessen neuester Reisebeschreibung (Berlin 1816) unter Anderm Folgendes vorkömmt.

Der Preusse hängt mit vollem Herzen an das königliche Haus.

Es that mir wohl, mich wieder mir selbst anzugehören.

Ich sah mehrere Bilder, vor denen jedes zwei Lämpchen brannten u. s. w.

Kann man von München sagen, was Gedike (vermischte Schriften. Berlin 1801. 8. 147.) von Berlin sagt:

„Die Inschriften der hiesigen öffentlichen Gebäude sind die auffallendsten Denkmäler der Geschmacklo-

*) Die neue Akademie der Wissenschaften zu München hat nämlich schon vor mehrern Jahren in einem nur zwei Oktavseiten starken Programm, worin sie das Publikum dringend und flehendlich um Stillung ihrer Sehnsucht nach einem gründlichen Unterrichte in der teutschen Sprache gebeten, über 70 Sprachschnitzer einfließen lassen.

sigkeit und Unwissenheit. Ueber einer Caserne las ich: Vor das .. sche Regiment, Seine Beweibte." u. s. w. Sind die Baiern so ungeschickt in Erlernung fremder Sprachen, wie die rc. rc. Wenn man ein solches Französisches vernimmt, wie z. B. von Herrn S.; so wundert man sich freilich nicht mehr über folgendes Bekenntniß von dem in Paris ausgebildeten Campe, über welches man sich kaum enthalten kann, laut aufzulachen:

„Ich kenne einen Teutschen, der es nie dahin bringen konnte, das Wort voyage recht auszusprechen, sondern der ungeachtet alles Bemühens immer aussprechen muß: vogasche. — Das sonderbarste ist, daß er es von andern eben so aussprechen hört, und gar nicht weiß, sondern nur glaubt, daß es unrecht ist, weil er öfter darüber ausgelacht wurde."

„Dieser Teutsche bin ich!"

So weit Herr Campe.

Aber vielleicht sind diese Herren, die, wie wir oben gehört haben, in der teutschen Grammatik unbewandert sind, in der Rhetorik besser zu Hause? Leider nein; denn es fehlt ihnen vor Allem an einer gesunden Logik!

Oder sind das logische Köpfe, welche so schreiben wie F. und B. und S. u. s. w. *)

*) Und doch gelangten sie zu einer gewißen literärischen Reputation, was freilich heutiges Tages sehr leicht ist, indem dazu meistentheils nur zwei Menschen gehören, der eine, welcher öffentlich sagt: Ich bin ein grundgelehrter Mann! und der andere, welcher eben so öffentlich antwortet: Ich glaub's! Man vergleiche den bekannten Holzschnitt von Holbein zu Erasmus Lob der Narrheit, wo die rührende Eintracht zweier gleichgestimmter — Seelen nach dem Leben dargestellt ist.

Auf Verlangen wollen wir eine vollständige Chrestomathie aus den Werken dieser Herren als einen Codex probationum liefern. Hier einsweilen nur eine

kleine ästhetische Beispielsammlung aus den Werken der fremden Gelehrten in Baiern.

Sie wollen mit Hülfe des Lichts das Licht selbst verdunkeln, und den undenkbaren Gedanken denken, von Rechts wegen das Recht ohne Recht aufzuheben.

Feuerbach.

Die Geschichte dieses Mannes führt mit Recht den Titel, welchen ich dieser Schrift gegeben habe. Da ich indessen diese Begebenheit ausführlich darstellen wollte, u. s. w.

Breyer.

Mein Gefühl, mitbringend ein Herz voll Dankbarkeit.

Schlichtegroll.

Die altteutsche Gerichtsöffentlichkeit wieder einzuführen, wird wohl Niemand rathen, der nicht zugleich ein Mittel anzugeben wüßte, wie man unser gegenwärtiges Zeitalter wieder in die Bärmutter des XI. Jahrhunderts *) hineinschieben könne, damit jenes als im XII. Jahrhundert neu geboren heraus käme.

Feuerbach.

Er faßte das Weib in der verzweifelten Mitte!

Schlichtegroll.

---

*) Der Recensent im literärischen Conversationsblatte (1821. Nro. 239.) sagt bei dieser Gelegenheit: „Wir gestehen, diese so unerwartet hervortretende Bärmutter des XI. Jahrhunderts hat uns schaudern gemacht. Man könnte billig vor einer etwas jüngern erschrecken.“

Das sind Berge und Thäler, welche schwer zu besteigen sind. Feuerbach.

Drey Hauptveränderungen giebt es im menschlichen Leben, Geburt, Geschlechtsvereinigung und Tod.

Feuerbach.

Eine schwarze und lange Wolke des Unglücks.

Breyer.

Eine ehrwürdige Glorie.

Breyer.

Ihm wurde eine weitläufige Instruktion, von welcher das Vergleichs-Instrument, welches der Kommissär, der überhaupt die Verhandlung, die sich in die Länge zog, leitete, verfaßt hatte, abkopirt war, mitgetheilt.

Breyer.

Ich maße mir nicht an, dem k. Stadtgericht die Befugniß, muthwillige Prozesse ab zu schneiden zu suchen ab zu sprechen.

Hamberger.

Er hatte sie zu dem feurigsten fleischlichen Umgang eingeschläfert, sank als ein entschlossener Mann ihr bewußtlos in die Arme, schwächte sie wirklich, und erzeugte mit ihr ein 7 Monat altes Kind. Fch.

Wer eine Person zur Ehe mit sich selbst verleitet.

Feuerbach (im Strafgesetzb.)

Sachen die zur Verführung anvertraut sind.

idem.

Ein Dokument abwendig machen.

idem.

Die Handlung einer That.

idem.

Wir können diese Chrestomathie nicht besser beschließen, als mit einem Paare ästhetischer Muster von Jeremias Schlll., welcher in diesem edlen Wettstreite als der beste Lustigmacher erscheint.

Er schrieb in das Fremdenbuch auf dem Peissenberge folgenden herzbrechenden Seelenerguß:

„F. S. g. S. d. k. A. d. W. z. M.
„der an einem unvergeßlichen Morgen sich hier
„von der Schönheit der ewig reichen Natur, und
„der wunderbar mächtigen Bergluft
„durchdrungen fühlte. — Entschluß gerecht
„zu seyn, Muth zu der Freundschaft Tha-
„ten, veredeltes Gefühl der Lieb' entsteigen
„nur der Dunkelheit des Waldes,
„dem Wellenschlag der Saaten, (!) und
„deinem Lächeln, o Natur!“

Ein anderer Akademist schrieb unmittelbar unter diese Worte folgenden französischen Vers:

Les sots sont ici bas pour nos menus plaisirs.

Eben dieser Schlll. ließ in München auf einen vormals rühmlichst bekannten, von Schlegel und Schelling aber literärisch vernichteten Gottesgelehrten folgendes rührende Gedicht drucken:

Sr. Hoch- und Ehrwürden, unserm allgeliebten Herrn:

Τῳ Θεολογῳ
κατ ἐξοχην.

(sind notabene Hexameter und Pentameter.)

Gotteslehrer nannte man den Seher Johannes
ihn den Augapfel des Herrn, der am Busen ihm hieng.
Und so auch nennet man dich, du Vater, du Weiser, du Lehrer,
Gotteslehrer bist du unsrer gottläugnenden Zeit.
Auf, vollende dein Werk in Gott, tausende werden dir danken,
Stirb bald edeler Greis, bleibst für uns ewig ein Stern.

Ein eben in München anwesender humoristischer Künstler und Kunstrichter (Baron Rumohr) richtete dafür an Schlll. folgende zwei Hexameter ad modum Schllli:

Du, wenn Gott dich erwischt, der du Gott kurzbeinicht
in die Luft hinstellst,
Macht im Zorn er gewiß dir die Bein lang genug,
dem Seher kurz sie.

Zwar nicht von Gelehrten, aber auch von Ausländern kömmt der schöne Geschäftsstyl her, der in einigen höheren Schreibstuben in München grassirt. Z. B. Da die den das sechzigste Lebensjahr erreicht habenden NN. betroffen habende Augenkrankheit u. s. w. Diese Barbarei ist zum Glücke nur lächerlich, aber die Barbarei im Inhalte mancher Ausfertigung muß jeden ächten Baier indigniren, und unterdrückt im Staatsdiener das Ehrgefühl, anstatt es zu erheben. Schon sind einige Stimmen darüber laut geworden, und es ist sicher zu erwarten, daß unser weiser und gerechter König, dessen Humanität sich in allen seinen Worten und Handlungen ausspricht, einem solchen Unfuge nicht länger mehr die königliche Sanktion schenken werde.

§. 13.

Ist es ein Wunder, daß diese Männer aufgeblasen wurden, da man ihnen mit Sold *) und Eh-

*) Es ist billig und gerecht, jedem Staatsdiener hinreichenden Gehalt zu geben; aber diese sollen nicht ungenügsam seyn, und immer mehr verlangen. Die alten akademischen Mitglieder waren mit einigen hundert

renstellen, mit dem Verdienstorden entgegen gieng, den sie nach den Ordensstatuten gar nicht erhalten konnten, den mehrere baierische höhere Staatsdiener, die über 40 Jahre mit Treue und Auszeichnung dienten, nicht erhielten, weil sie ihn nicht als Gnade erbetteln wollten, und Verdienste schon für sich sprechen sollten.

Allerdings haben Regenten und Minister die Macht, ihre Günstlinge mit Gnadenorden zu zieren; aber bei Verdienstorden sollte nur streng erwiesenes Verdienst entscheiden. Er soll nicht durch zwei Blinde: Gunst und Rang, vergeben werden. *)

Gulden zufrieden, und leisteten mehr dafür; die neuern beziehen mehrere Tausende, und leisten weniger. Die Erfahrung lehrt, daß die Hühner aufhören, Eier zu legen, wenn sie zu gutes Futter erhalten; dieser Fall scheint auch bei unserer Akademie einzutreffen.

*) Man untersuche die Liste der sämmtlichen Mitglieder des baierischen Verdienstordens, und man wird viele Ministerial-Günstlinge darunter finden. Nicht minder auffallend ist es, daß man bei diesem Orden Geburt und Rang als Maaßstab des Verdienstes ansieht, indem die Altadelichen und in höhern Würden stehenden mit dem Großkreuze geschmückt sind, während unter den Rittern, ja sogar unter den Medaillenträgern sich viele befinden, die notorisch ungleich größere Verdienste haben. Ist es überdieß nicht ganz den Grundsätzen der Verfassungsurkunde entgegen, welche im Eingange allen Staatsbürgern gleiches Recht zu allen Bezeichnungen

§. 14.

Mit den neuen Mitgliedern der Akademie gieng es in München, wie mit den neuen Laternen. Man war mit der alten Stadtbeleuchtung nicht wohl zufrieden; man verschrieb also neue Laternen vom Auslande, die zwar theuerer zu stehen kamen, aber schlechter als die bisherigen geleuchtet haben. Kurz darauf wurde am Gebäude der Akademie Folgendes angeschlagen:

Die neuen Laternen.

Sie kosten viel, und leuchten wenig;
Sie kommen von Schlampampen her.
O guter, allerbeßter König!
Sieh! deine Akademiker!

Mach sie zu

des Verdienstes zusichert, daß Landrichter und Pfarrer für ausgezeichnete Verdienste nur die Medaille, und nicht das Ritterkreuz bekommen? Was Herrn v. Y. insbesonders betrifft, so fragte man sich an öffentlichen Orten: Wo hat er sich am meisten Verdienst erworben? Als Professor der Physik am Lyceum zu Anspach, wo mancher Zuhörer mehr wußte, als der Professor? Oder als abgestandener Oberfinanzrath, wo er bei seiner verdienstreichen Quiescirung 4 Deckelwägen voll unerledigter Akten in die Registratur zurücksandte? Oder endlich als Mitglied der Harmonie, wo er unter zahllosen Rodomontaden eben so zahllose Quantitäten Gerstensaft verarbeitet? Man könnte dieß zum Gegenstande einer akademischen Preisfrage machen. —

§. 15.

Zwar haben einige der ausländischen Mitglieder ein Lebenszeichen vermittels der akademischen Reden und Abhandlungen von sich gegeben; allein von welchem Gehalte sind dieselben?

Wenn auch dergleichen Schriften zur Welt kamen, so waren sie nicht immer Geburten eigener Kenntnisse der Ausländer. Als ein Mitglied über das Denkmal von Rosette gesprochen, und gar so viel unnützes Zeug davon geschwätzt hatte; so fand man endlich, daß sein Witz aus den Göttinger Anzeigen und aus einem brittischen Journale entlehnt, respective abgeschrieben war.

Non venit ex horto flosculus ille tuo. *)

§. 16.

Ein Apotheker wurde Mitglied der Akademie; da er bei der Wahl nur eine Stimme hatte, so wurde er, wie man allgemein erzählt, durch Kunstgriff seines Schwiegervaters, mittelst Bericht an das Ministerium, als einstimmig erwählt vorgeschlagen, und da man glaubte, das Wort einstimmig sey so viel

*) Gute und sehr lesenswürdige Aufschlüsse über die Verdienste der alten und die Windbeuteleyen der neuen Akademie findet man in dem kritischen Anzeiger für Literatur und Kunst auf das Jahr 1810, München bei Giel.

als einhellig, so erfolgte die höchste Genehmigung. Dieses neu bestätigte Mitglied war ein schlauer Vogel. Um sich bei seiner Einführung in die Akademie Ansehen zu verschaffen, las er eine chemische Abhandlung vor, und wollte dieselbe in die Druckschriften der Akademie einschwärzen. Der indessen verstorbene Max Imhof machte aber, als die Kompilation bei den Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse zirkulirte, die Bemerkung, daß obige Abhandlung aus einer in Paris gedruckten Schrift entwendet sey.

Dieses Plagiat wurde den Ministerien angezeigt, wo es das Loos der Quiescenten haben wird; übrigens ist der Vorfall nicht unbekannt geblieben, und da Hr. v. Yelin dabei in einem besonders ehrenvollen Lichte erscheint, so haben wir uns die Freiheit genommen, die einschlägigen Aktenstücke im ersten Anhange beizufügen. (Den zweiten Anhang bildet der Anti-Yelin, welcher uns von L. aus, als dort zirkulirend, mitgetheilt worden.)

§. 17.

Ueberhaupt sind wenige zum Beßten des Volkes und der bürgerlichen Gesellschaft abzielende Abhandlungen zum Vorschein gekommen. Dagegen behelligten die fremden Gelehrten die Gerichtshöfe mit den ärgerlichsten Injurienprozessen.

Wir finden derselben in den Registraturen der baierischen Gerichtsstellen über ein Dutzend, wovon das geehrte Publikum hinlängliche Kenntniß theils schon besitzt, theils in der Folge bei schicklicher Gelegenheit noch erhalten wird. Der unterhaltendste war ohne Zweifel derjenige, welcher zwischen den beiden geheimen Räthen von S. und von F. durchgestritten wurde. Die Sache war folgende:

Hr. v. S. hatte bei Gelegenheit einer Reise des Hrn. v. F. nach Landshut den P. S. gefragt, ob es wahr sey, daß F. sich heimlich aus Baiern entfernt habe? Der P. S. erzählte dieß wieder dem Oberstudienrathe N. und dieser dem Hrn. v. F. Letzterer schlug hierüber Lärmen, und die Sache kam sogar vor den König. Während dessen zirkulirte ein Briefwechsel zwischen Hr. v. F. und Hr. v. S., und wurde im Museum zu München in Gegenwart des Letztgenannten ohne dessen Widerspruch vorgelesen, so daß man alle Ursache hatte, ihn für ächt zu halten. Da aber Hr. v. F. die Aechtheit widersprach, und die Obrigkeit zu Hülfe rief, so ward eine strenge Untersuchung geführt, eine Menge von Zeugen vernommen, und mehr als ein Riß Papier verschrieben. Vom Resultate erfuhr man nichts, als daß Hr. v. F. den Hr. v. S. und letzterer wieder den ersten bei Gericht puncto injuriarum belangt hatte. Die Sache wurde durch eine Ehrenerklärung des Hrn. v. S. beigelegt.

F. an S.

Herr geh. Rath! Bei meiner so eben erfolgten Zurückkunft von Landshut muß ich vernehmen, daß Sie, Herr geh. Rath! an der Spitze derjenigen stehen, welche über diese Reise die ungereimtesten Gerüchte verbreitet, und die boshaftesten Anmerkungen gemacht haben. Auch Sie haben sich also zu meinem Untergange verschworen? Ich werde mir über dieses treulose Benehmen Genugthuung zu verschaffen wissen, und gebe Ihnen einstweilen den wohlmeinenden Rath, sich nie über die Sphäre Ihres anatomischen Theaters zu verfügen. München den 28. Mai 1810.

S. an F.

Herr geh. Rath! Also ist es doch wahr, was ich anfangs nicht glauben wollte, Sie sind wirklich als Maniacus von Landshut zurückgekommen. In Ansehung unserer ehemaligen Freundschaft halte ich mich verpflichtet, Ihnen in dieser gefährlichen Krankheit beizustehen. Ich habe schon mehr als einem Patienten den Kopf zurecht gerichtet, und hoffe auch bei Ihnen eine glückliche Kur zu machen. Belieben Sie mir nur die Stunde anzuzeigen, wenn es Ihnen gefällig ist, die Aderlässe, welche ich Ihnen hiermit verordne, vornehmen zu lassen. O mediam, mediam, medici pertundite venam! Sie sehen, Herr geh. Rath, daß ich mich dießmal nicht über die Sphäre als Arzt erhebe. Ich bin 2c. 28. M.

F. an S.

Ich habe Ihnen auf Ihr höhnisches Billet viel zu antworten, — doch nein! — es verlohnt sich der Mühe nicht! — Also — ich habe Ihnen nur wenig zu sagen! — Anfangs hielt ich Sie nur für einen dummen Teufel — nun aber sehe ich, daß Sie eben so boshaft sind, als unverständig. — Für diese Bosheit müssen Sie gezüchtiget werden! — Die Aderlässe, welche Sie mir vorzuschlagen beliebten, werde ich an Ihnen vornehmen. — Finden Sie Sich also morgen um 8 Uhr im akadem. Piqueniquezimmer ein; dort werden wir uns auf Pistolen schlagen, wenn Sie anders dieselben so gut zu führen vermögen, als Ihr anatomisches Messer.

Den 29.

S. an F.

Ihr zweites Billet bestärkt mich noch mehr in der Ueberzeugung, daß Sie Maniacus primae classis sind. Sie haben nämlich, wie das schon Ihrem Hofmeister angedrohte Todtschießen beweist, jene Art von Wahnsinn, welche man Ὁμοιοφοβια nennt, und welche darin besteht, daß man das, was man selbst ist, an Andern zu sehen glaubt. Dieses kömmt, wie eine ähnliche Krankheit des Auges, von dem verkehrten Zustande der afficirten Theile her, und es bedarf nur eines kräftigen Schlages auf dieselben, um alles wieder in den organischen Zustand zu versetzen. —

Diese Mühe will ich gerne auf mich nehmen; aber mich mit Ihnen zu schlagen, beßter Herr geh. Rath, wäre ein wahres Verbrechen. Nicht erschlagen, Freundchen, sondern gescheid machen will ich Sie.

Den 29.

F. an S.

Sie sind eine elende Memme, und glauben diese Herausforderung durch Scherz ablehnen zu können? Aber umsonst! Ich setze meiner Wuth und Rachsucht keine Gränzen mehr! Ihr feiges Blut soll fließen zum Schrecken aller derjenigen, die es wagen, mich zu beleidigen. Also ohne Widerrede, morgen 8 Uhr.

Adieu.

Den 29.

S. an F.

Um Sie zu überzeugen, Herr geh. Rath, daß ich eben so feig nicht bin, als Sie zu glauben scheinen, werde ich morgen um 8 Uhr erscheinen; aber nicht im akademischen Gebäude, sondern im englischen Garten beim chinesischen Thurme. Ich schlage mich aber nicht anders, als auf 6 Schritte, und fehle nie meinen Mann; bald wird ihr Kopf neben den Affenschädeln in meiner Präparatensammlung prangen. Adieu.

Den 29. M.

F. an die Polizeidirektion.

Ew. W. habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß ich den geh. R. v. S. auf Pistolen gefordert habe.

Glauben Sie ja nicht, daß ich dieß thue, um in der Ausführung meines Vorhabens gehindert zu werden, nein — ich wollte Sie nur als Polizeidirektor hiervon in Kenntniß setzen.

Bis in einer halben Stunde gehe ich wirklich in den englischen Garten zum chinesischen Thurm; aber ich beschwöre Sie um alles, uns nicht zu stören. Um 8 Uhr ist die Stunde des Duells. Ich verharre rc.

Den 30. 7 Uhr M.

F.

Der Polizeidirektor an F.

E. H. danke ich verbundenst für das mir bewiesene gütige Zutrauen. Da Sie mich als Polizeidirektor von Ihrer Ausforderung in Kenntniß setzen; so habe ich das Recht, Ihnen von Polizei wegen aufzutragen, daß Sie Sich heute morgens ruhig zu Hause verhalten sollen; ebendasselbe habe ich bereits dem geh. Rath von S. wissen lassen. Ich bin rc.

Am 30ten.

F. an S.

Da der Polizeidirektor, ich weiß nicht auf welche Art, von dem zwischen uns statt haben sollenden Duell unterrichtet worden ist; so kann unser Wunsch für dießmal nicht ausgeführt werden. Indem ich Ihnen dieß gehorsamst anzeige, habe ich zugleich die Ehre, Ihnen die unbegränzte Hochachtung auszudrücken, mit welcher ich zeitlebens seyn werde. F.

S. an F.

S. an F.

Ich kann Euer ꝛc. auf Ihr neuestes Billet nicht anders antworten, als daß ich Ihnen zu Ihrer Genesung Glück wünsche, ob ich gleich keine lange Dauer derselben prophezeien kann. Wenn ich je wieder das Glück haben soll, von Ihnen gefordert zu werden, so proponire ich Ihnen 250 Schritte Entfernung und statt der Pistolen Degen, damit Sie nicht nöthig haben, sich in Ihrer Alteration an die Polizeidirektion zu wenden. Leben Sie wohl, und hüten Sie sich vor Recidiven!

Schreiben des Herrn v. Feuerbach an Se. Exzellenz den k. Staats- und Konferenz-, dann dirigirenden Justizminister Grafen v. Reigersberg.

Euer Exzellenz haben mir gestern den Wunsch geäussert, daß mein Injurienstreit mit geh. Rath Sömmering gütlich beigelegt werden möge. Diesem Wunsche Euer Exzellenz kömmt der meinige bereitwilligst entgegen. Wenn auch das Dringende und die hohe Wichtigkeit meiner Berufsgeschäfte mir es gestattete, meine Aufmerksamkeit und meine kostbare Zeit an einen solchen Privathandel zu verwenden; so hätte ich doch sonst schon Gründe genug, die zur Versöhnung dargebotene Hand anzunehmen und die meinige zur Versöhnung zu bieten. Die Zeit, wo

unser Handel entstand, und welche ihn veranlaßte, ist schon längst vorüber, und die Erinnerung an diese Zeit sollte man so viel möglich aus der Menschen Gedächtniß auszulöschen suchen. Ich habe mich überdieß späterhin völlig überzeugt, daß geh. Rath Sömmering nicht die Absicht hatte, mich zu beleidigen oder durch absichtlich verbreitende Verläumdung meinen guten Namen zu schänden. Was ich daher ehemals zu meiner Selbstvertheidigung, in einer mir durch die Umstände gebieterisch abgedrungenen Nothwehr, auch gegen ihn gethan oder gesprochen habe, das ist, da nunmehr der Irrthum meiner Voraussetzung gehoben ist, nicht mehr als gethan oder gesprochen zu betrachten. Ist daher geh. Rath Sömmering bereit, sich mit mir auszugleichen, so bin ich es nicht minder. Ich fühle in mir weder Haß noch Rachsucht. Er nehme seine Klage, ich meine Wiederklage zurück, und die Erklärung, daß wir uns gegenseitig achten und ewige Vergessenheit alles Vorgefallene bedecken solle, endige unsern Streit, so wie es Ehrenmännern ziemt.

Euer Exzellenz

V. H.

den 7. Nov. 1810.

unterthäniger

Feuerbach.

Man hätte Stoff genug gehabt, nützlichere Werke zum Unterrichte und zur Belehrung der Nation auszuarbeiten. *)

---

*) A. F. Crome Darstellung der Staatskräfte deutscher Bundesstaaten. Leipzig 1820. Th. 1. S. 60. Königreich Baiern:

„Mit Recht hat die Kammer der Reichsstände den zweckmäßigen Wunsch geäussert, daß die Akademie der Wissenschaften mit ihren Arbeiten ins praktische Leben eingreifen möge." — Herr v. Y. in seiner Schrift über die Gegner der Akademie sucht darin ein praktisches Leben, daß der Vorstand der Akademie eine Zulage erhalte, um durchreisende Gelehrte zu traktiren, und selben Ehre zu erweisen; er mag aber nicht in übel nehmen, daß die Kammer der Abgeordneten selbst zu den Tafelgeldern der Minister keine besondere Neigung gezeigt hat.

Der einsichtsvolle und unbefangene Theil des baierischen Publikums ist überhaupt seit mehrern Jahren wider die Münchner Akademie der Wissenschaften gestimmt. Oft wurde gefragt: Wozu diese kostspielige Akademie aufgestellt sey, welche sich durch keine gelehrten Produkte auszuzeichnen im Stande ist? Oder wie viele der neuesten Schriftsteller in Baiern sind Mitglieder dieser Akademie? Deßhalb ließen sich mehrmal satyrische Ausfälle wider dieselbe hören. In dem Aufsatze: „Verspätete Ehrenrettung des höchstseligen Mannes Gottes Dr. Martini Lutheri rc." — *) heißt es:

*) Literaturzeitung für katholische Religionslehrer 1822. B. I. Heft II. S. 253. 254.

Warum haben die Herren Akademiker ihre Gelehrsamkeit nicht verbreitet über die glückliche Verfassung Baierns, über das Verdienst des so weisen als großmüthigen Gebers der Konstitution, über die Wahrscheinlichkeit, daß alle, auch die größten Monarchen, früh oder spät in Einführung ständischer Ver-

---

„Unsere Akademiker zu Tombuctu blühen und nehmen zu, aber sie feiern nicht, sondern halten regelmäßig in jedem Jahre 2 Sitzungen, wobei auch geredet und gesessen wird. Auch liefern sie von Zeit zu Zeit einen mittelmäßigen Quarkband (soll vielleicht heißen Quartband). Es werden gewöhnlich nur Astronomen und Wechsler aufgenommen, wie an den Sternen und Münzen zu ersehen, die sie aussen an ihrem Habite befestigen; um ihre Aufklärung recht an den Tag zu legen, haben sie im geraden Widerspruche gegen das mosaische Gesetz 3. Mos. 17. folg. und 5. Mos. 23. 1. rc. statuirt, nur Krüppel und Verstümmelte aufzunehmen, wobei jedoch Geistesgebrechen nicht nur die leiblichen ersetzen, sondern noch den Vorzug haben sollen. Ueber ihr Thun und Wesen giebt der neueste Tombuctusche Musenalmanach 1818. in folgenden ungestachelten Distichen Auszeige, die in der deutschen Uebersetzung weniger harmonisch und sanft, als in der Ursprache klingen:

„Alle sitzen wir hier, und halten Sitzungen sitzend;
„Aber der Erste von uns, der präsidiret voran.“
„Nun was sitzet ihr aus? sind's Gänse, Hühner und Enten?
„Nichts! wir erwerben uns nur so mit dem Sitzen das Brod.“

fassungen die sicherste Stütze des Throns und das höchste Glück und — die Ruhe ihrer Völker finden werden?

Warum wird Nichts geschrieben über die Ursache des allgemeinen Geldmangels, über ein Prohibitiv-System gegen ausländische Waaren, besonders die äusserst schädlichen Luxusartikel von England und Frankreich, wodurch ganz Deutschland verarmen muß? Warum nichts über Kleiderordnung, über Verbannung ausländischen Ueberflusses, über Aufforderung an große Herren und Frauen, um mit gutem Beispiele vorzugehen, und sich mit inländischen Stoffen und Fabrikaten zu begnügen?

Warum erschienen keine gelehrten Aufschlüße über Oekonomie, über Verbesserung derselben, über Oekonomie-Musterwirthschaften, über zu große Wohlfeilheit der Feldprodukte, und die Mittel, selbe zu erhöhen; über fortdauernden hohen Lohn des Gesindes und überspannten Arbeitslohn der Handwerksleute, ungeachtet des allzu wohlfeilen Brodes, als des gewöhnlichen Maaßstabes der Preise?

Dieß wären Gegenstände des praktischen Lebens, weit nützlicher dem Volke als samothrazische und ägyptische Träumereien von Memnon und Rosette, von den Spitzen der Hörner des Mondes oder vom Vierecke des Zirkels.

Die Bauernzeitung aus Frauendorf hat wirklich weit nützlichere, und für das baierische Volk geeig-

netere Abhandlungen geliefert, als die hochgelehrte Akademie der Wissenschaften.

Herr von Yelin hat sich zwar beklagt, daß von den ständischen Abgeordneten bei Ablesung der akademischen Reden sich kein Mitglied einfand, und den gelehrten Abhandlungen beiwohnte. Hierdurch soll die Ständeversammlung Mangel an wissenschaftlicher Tendenz zu erkennen gegeben haben.

Man muß aber wissen, daß die Mitglieder der Ständeversammlung keine Zeit für Nebendinge übrig hatten, da sie durch fast tägliches Frequentiren der allgemeinen Sitzungen sowohl als der Ausschüsse, dann durch Arbeiten und Vorbereitungen zu Haus genug beschäftiget waren.

In ältern Zeiten eröffneten patriotische Mitglieder die akademischen Sitzungen mit feierlichen Reden, die sich für das öffentliche Leben oder zur Verherrlichung großer Männer aussprachen.

Damals war der große Bibliotheksaal öfter zu enge für den Zudrang des Volkes aus allen Ständen; damals wurden diese Reden unentgeldlich ausgetheilt, und zur Belehrung und Aufmunterung verbreitet.

Oeffentliche Vorlesungen in allen Zweigen der Naturwissenschaft, dann in jedem Fache der Naturgeschichte reitzten das Publikum, und füllten den Hörsaal mit wißbegierigen Menschen.

Aber jetzt ist alles verkehrt! Quantum distamus ab illis!

Der Beweis des öffentlichen Mißfallens liegt schon darin, daß an den gegenwärtigen akademischen Reden Niemand Behagen findet; ein kleines Zimmer ist oft zu groß, und die meisten Zuhörer sind leere Stühle und Bänke.

§. 18.

Im letztern Jahresberichte wird zwar hoch aufgehoben, was die Akademie Großes und Herrliches geleistet hat.

Multum clamoris!

Die Worte sind reich, aber die Thaten arm.

Jede Akademie soll dem Lande nützlich seyn, von dem sie bezahlt wird. Warum wurde die polytechnische Sammlung (Reg. Bl. 10. April 1822.) der Akademie abgenommen?

Auffallend ist auch, daß unter so vielen neu aufgenommenen auswärtigen Ehrenmitgliedern die meisten für das Diplom gar nicht dankten, weder korrespondirten, noch Arbeiten einlieferten.

Der Astronom von Paris soll sogar sein Diplom zurückgeschickt haben.

Auf solche demüthigende Erfahrungen sollte man doch nicht gar so groß und dick thun.

§. 19.

Was Herr von Yelin von den zambonischen Säulen, von den Perioden der Luftelektricität, des

Barometers und der Magnetnadel, und von der vom Weltumsegler Langsdorf und Horner unter den Wendekreisen beobachteten barometrischen periodischen Ebbe und Fluth geschrieben, scheint noch auf einer nähern Prüfung der Kunsterfahrnen zu beruhen; es bedarf noch einer Reihe einschlägiger Beobachtungen, als Belege, welche noch zu erwarten sind.

§. 20.

Warum hat Yelin in seiner Abhandlung des verdienstvollen Placidus Heinrich, jenes unermüdeten Beobachters, gar nicht gedacht, da er doch zu Regensburg schon im Jahre 1811 am 14. 15. 16. und 17. Julius die Ebbe und Fluth beobachtet, und die Maxima um 11 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachts — die Minima um 6 Uhr Morgens und 7 Uhr Abends gefunden haben will.

Ehre, dem Ehre gebührt — aber genug, daß er ein Religiose ist.

§. 21.

Uebrigens wünscht man dem Herrn von Yelin Glück, daß er so viel Zeit und Muße hatte, vom 10. August 1819 bis 20. März 1820 alle Tage von 6 Uhr Morgens bis Abends 10 Uhr stündlich den Gang des Barometers zu betrachten, und in 8 Monaten zu Gunsten einer einzigen Untersuchung mehr als 3200 mal seine übrigen Geschäfte unterbrechen zu können.

Seine ganze Abhandlung ist jedoch noch nicht vollendet, und nur der Vorläufer einer größeren Arbeit, die uns versprochen wurde.

§. 22.

Akademische Normaluhr.

Schon vor einiger Zeit wurde in einer akademischen Rede ein großes Kunststück voraus verkündet, und lange schon freuten sich die Bürger von München, von der Au, von Schwabing, Heid- und Bogenhausen über das verheißene Geschenk, über eine allgemeine Richtuhr, nach der alle Uhren der ganzen Gegend in einer und derselben Minute und Sekunde zusammen treffen, und alle Geschäfte auf einem Punkte überein kommen sollten.

Eine akademische gelehrte Henne gackerte lang zuvor, ehe das versprochene Wunderey gelegt wurde. Die Zeit erschien, das Kunstwerk war fertig, die seltene Uhr sollte aufgestellt werden, und zwar am 13. Juli 1820, dem Geburtstage einer höchsten Person. Der Aufstellungsort wurde gewählt am Portale des akademischen Gebäudes an der Hälfte des mittlern Fensters, woran Viele weder Zierde noch Geschmack finden wollten. Jedermann war in gespannter Erwartung über das Resultat der geistreichen Erfindung, als auf einmal die Anzeige geschah, daß das neue Uhrwerk, gleich der Akademie selbst, nicht vor, sondern

rückwärts gehe, daß es statt auf die 12te Stunde auf die 11te zeige, u. s. w. Bald darauf fand die Uhr für gut, gänzlich stille zu stehen; sie wurde daher auch in aller Stille abgenommen, und den Kunstrichtern zur Reparatur übergeben. Der angekündigte große Nationalvortheil war also für dießmal vereitelt, und auf das parturiunt montes folgte der ridiculus mus.

§. 23.

Indessen kann man doch nicht sagen, daß in der Akademie nichts gearbeitet wird; es wird alle Jahre ziemlich viel gebaut, niedergerissen und wieder aufgebaut, Zwischenmauern werden abgebrochen, Säle und Zimmer verkleinert oder vergrößert, Bureaux errichtet, Schränke und Kästen verfertiget, aufgestellt und verändert. Mit einem Worte, die Handwerksleute arbeiten fleißig, und so kann man mit Recht sagen: In der Akademie wird immer thätig gearbeitet, wenn auch nicht mit dem Kopfe, doch mit den Händen. Ja selbst geschrieben wird eifrig von den Akademikern — an ihren Besoldungsscheinen.

So wird auch im theuern botanischen Garten von den Gärtnersgesellen gearbeitet, es wird sogar auf Oekonomie gesehen; die Graserei wird um 90 fl. verstiftet, und anstatt florum dedalae telluris ꝛc. *)

---

*) Wer kennt und bewundert nicht die mystische Aufschrift auf dem Portale dieses seltsamen Gartens:

Florum dedalae Telluris gentes dissitae
Numine Maximiliani Josephi consociatae,

wenigstens eine akademische Kuh mit botanischem Grase gefüttert.

§. 24.

Astronomie.

Wenn das Ganze nichts taugt, so können die Theile auch nichts taugen. Das ganze Gebiet der Geschichte, Mathematik, Experimentalphysik u. dgl. ist, wie schon erwähnt worden, bei der Akademie nicht kultivirt, und so befindet sich auch die Sternkunde in der vollkommensten Unvollkommenheit. Unter gegenwärtiger Regierung wurde auf Andringen der eingewanderten Gelehrten eine neue Sternwarte auf der Anhöhe bei Bogenhausen errichtet; der grundgelehrte Ulrich Schiegg aus der Abtei Ottobaiern wurde bald durch einen vom Auslande berufenen Astronomen Karl Felix Seuffer verdrängt, und nach diesem Herr Soldner angestellt. Herr

---

Schön, sehr schön gesagt, aber unverständlich; drei Genitivi gebähren keinen Sinn, wohl aber einen Ablativum, der unser Geld an sich zieht.

D. Christian Müller in seinem historischen Versuche über München unter König Max (Mainz 1816. Th. 1. S. 231.) macht sich lustig über die Obscurität obiger mißrathenen Aufschrift.

Bekannt ist auch der Schnitzer, den die Akademie machte, als sie auf einer Inschrift den Kaiser Alexander den socerum unsers Königes nannte!

Kanonikus Stark zu Augsburg soll aber diesen beiden Herren meistens zuvor kommen; so versichern wenigstens andere Astronomen.

Ohneracht et unter der Regierung Churfürst Max III. die Akademie der Wissenschaften noch in ihrer Entstehung war, und nur ein kleines Observatorium jenseits der Isar am Gasteige, wo jetzt ein Armenhaus besteht, errichtet wurde; so hat man doch dortmals genauere Beobachtungen gemacht, und unter andern anno 1761 und 63 den Durchgang der Venus durch die Sonne genau beobachtet. Es wurden Minister, Gesandte, der hohe Adel und mehrere Honoratioren dazu eingeladen.

Sonderbar, daß dortmals öffentliche Einladungen geschahen, aber bei der überall gesehenen Sonnenfinsterniß am 7. Sept. 1820 und bei der Erscheinung des Kometen vom 2. Februar 1821 sich der Münchener Astronom allen Besuch auf der Sternwarte sogar in der M. Zeitung ausdrücklich verbeten hat, um nur allein und ungestört — nichts zu beobachten, während dessen von Paris, Wien, Manheim, Karlsruh, Bamberg, und sogar von dem nahe gelegenen Augsburg durch Herrn Kanonikus Stark, vollkommene Beobachtungsnachrichten einliefen, die an allen Orten bekannt sind. Dagegen *) erstattete Herr Astronom und Steuerrath Soldner über die am

*) Vid. Münchner politische Zeitung vom 18. Sept. 1820.

7. Sept. 1820 gemachte Beobachtung gleich den Tag darauf seinen Bericht, daß, ohnerachtet alles aufs Beßte vorbereitet war, um auf kein Hinderniß zu stossen, und er sich schon zum Voraus des Erfolges erfreute, doch das Schicksal es anders gewollt habe; denn gleich nach 12 Uhr sey der Himmel plötzlich trübe geworden, und in der Hauptsache habe so viel als nichts beobachtet werden können. Wer kann nun Etwas dafür, wenn das Schicksal es durchaus nicht anders haben wollte? Denn das Fatum ist oft unerbittlich, und wer kann es ändern, wenn durch ein fatales Schicksal die ganze Akademie zu München mit einer totalen Finsterniß bedeckt werden sollte?

§. 25.

Ein Absprung von der Akademie auf die Staatsökonomie mag deswegen erlaubt seyn, um erstere auf letztere aufmerksam zu machen. Mit großer Freude haben die Landstände aus dem Finanzberichte, welcher von einem gelehrten Ministerialkleeblatte herausgegeben wurde, ersehen, wie brillant unser Staatshaushalt geschildert wurde. Es wurde angegeben, daß bei dem Malzaufschlage eine Mehrung von ungefähr 600,000 fl., bei dem Lotto auch gegen 500,000 fl., bei den Gerichtssporteln gegen 800,000 fl., bei dem Verkaufe der Lehen gegen 900,000 fl., durch vermehrte Salzerzeugnisse 200,000 fl., bei der verhaßten, mit so vielen Vexationen verbundenen, nun (Dank dem

Könige!) aufgehobenen Zugviehsteuer 60,000 fl., bei der Regieersparung 100,000 fl. u. s. w. gewonnen wurden.

Die Vermehrung obiger Staatseinnahmen würde dem königlichen Finanzministerium bei seinen übrigens nicht verkannten rastlosen Bestrebungen zu großem Verdienste gereichen, wenn besagte höhere Erträgnisse nicht meistens zufällig wären.

Ein- für allemal hat das Ministerium durch seine allzustrenge Opposition gegen Aufhebung der drückenden Zugviehsteuer und ihrer eben so drückenden Erhebungsart bei der Ständeversammlung und der ganzen Nation an Liebe und Zutrauen gar Vieles verloren. Nur darin liegt eine Entschuldigung, daß man glaubte, dieser heftige Widerstand sey mehr zum Scheine als aus Ernst geschehen, weil des Finanzministers erste Pflicht ist, alle Staatseinnahmen mit Strenge zu behaupten.

Allein die Klagen und Beschwerden des Volkes waren über die dabei unterlaufenen Vexationen, Strafen und Sportelexzesse des Unterpersonals so schreiend, daß sie endlich zum Ohre des Königes durchdrangen. Der gerechte, großmüthige Monarch hat den gordischen Knoten entzwei gehauen, da er diese verhaßte Auflage ganz niederschlug. Der Beistand des Himmels hat dieses gute Werk gleich gesegnet; denn schon im ersten Jahre ist das vermeintliche Defizit wenigstens vierfach gedeckt, da das Getreid von 6 auf 11 bis 12 fl. im Preise gestiegen ist, wodurch bei

einer Eindienung von 596,000 Schäffel eine Mehreinnahme von wenigstens zwei Millionen der Staatskasse zu guten gehet, und wenn auch an Quantität der dießjährige Zehent (1822.) etwas zurückbleiben sollte, so wird es durch die Qualität hinreichend ersetzt.

§. 26.

Aber auffallend mußte die Behauptung seyn, daß diese und andere Staatseinnahmen ganz leicht und ohne Zwang eingegangen seyen. — Wollte Gott, es wäre dem also; aber ganz irrig ist obige Vorgabe. Wer auf dem Lande lebt, weiß es besser. Beamte und Güterbesitzer müssen bei Ehre und Pflicht betheuern, daß die meisten Abgaben der Unterthanen nur mit großer Anstrengung, mit den härtesten Zwangsmitteln eingetrieben werden müssen, daß täglich Exekutionen, Verkauf und Vergantungen der Realitäten, sogar Auspfändungen des letzten Stückes Viehes angeordnet werden müssen, um den Rentbeamten die Einsendung der Gelder möglich zu machen. Und diese traurigen Verfügungen heißt man leicht und zwanglos! — Man frage Landrichter, Rentbeamten und Gutsbesitzer, ob nicht all Obiges reine Wahrheit ist!

§. 27.

Es scheint wirklich, daß die Herren Finanzdirigenten in der Hauptstadt in ihren Bureaux nicht

wissen, wie es auf dem platten Lande zugeht. Es wäre daher zu wünschen, daß Jedem der höhern Staatsbeamten, die noch nicht mit Landgütern versehen sind, ein Lehen oder anderes Staatsgut als Theil der Besoldung nach einem Mittelanschlage, auf Lebenszeit zur Administration übergeben würde, um alle Jahre ein- und andersmal dahin zu reisen, um sich im Fache der Landwirthschaft durch eigene Erfahrung zu belehren, und dabei mit dem Nothstande des Volkes und seinen Bedürfnissen vertrauter zu werden. Mit der Theorie allein ist nicht geholfen; praktische Kenntnisse und Selbsteinsicht werden erfordert, um so manchen Mißgriff zn verhüten.

§. 28.

Die beiden Staatsgüter Forstenried und Weihenstephan könnten zu Musterwirthschaften dienlich seyn; über das Haupt-Musterwirthschaftsgut Schleißheim und desselben bessere Einrichtung werden bei künftiger Ständeversammlung nähere Vorschläge und Prüfungen zum Vorschein kommen, weil dießmal die Zeit zu kurz war, und die Staatseinnahmen nicht mehr zur Sprache gebracht wurden.

§. 29.

Da die Herren Akademiker selbst einsehen, wie sehr es die Noth erfordert, von allen Seiten Einschränkungen und Ersparungen zu machen; so erwartet man

man von ihnen, daß sie nach dem Beispiele der hohen Staatsministerien selbst hierzu die Hände bieten, und von ihrem nicht länger mehr zu geduldenden Aufwande freiwillig zurückgehen, sohin es nicht darauf ankommen lassen werden, daß die Stände des Reiches ernstliche Einschreitungen an die Hand geben müssen.

§. 30.

Um von dieser kleinen Abschweifung auf die Akademie zurück zu kommen, so kann hier das gründliche Bedenken nicht umgangen werden, welches der berühmte und hochverdiente geistliche Rath, Herr von Schrank, über eine neue Verfassungsurkunde der Akademie der Wissenschaften abgelegt hat. Er sagt unter Anderm: „Niemals kann zu einer besoldeten Nor„malstelle ein Gelehrter sich bewerben, oder vorge„schlagen werden, welcher nicht entweder ein gebor„ner Unterthan Sr. königl. Majestät ist, oder durch „mehrjährige Staatsdienste, oder auf andere Weise „das Indigenat ersessen hat. Die Berufung der „Ausländer ist in mehr als einem Betrachte ein gro„ßer Fehler."

§. 31.

I. „Weil dadurch die Nation beschimpft wird; „denn eine solche Berufung sagt nichts Anderes aus,

„als, der Nation fehlt es in diesem oder jenem Fache „an geschickten Männern.“

II. „Weil dergleichen Ausländer stolz werden, „und scheinbar nicht mit Unrecht; sie sind ja der Na„tion unentbehrlich gewesen, um sie zu belehren.“

III. „Dadurch entstehen zwischen ihnen und den „inländischen Mitgliedern, welche eine ganz andere „Ueberzeugung haben, Spannungen und Mißhel„ligkeiten.“

IV. „Aus diesen Spannungen entsteht Erschlaf„fung des Gemeingeistes und der wechselseitigen Unter„stützung; der Zweck der Akademie wird verfehlt.“

V. „Die guten Talente heranwachsender Inlän„der werden unterdrückt; diese sehen, daß die ver„dienstvollsten Männer von Ausländern verdrängt „werden; und — was können wir erwarten, die wir „uns doch gegen diese Männer nicht messen dürfen? „denken sie sich, und werfen die Bücher hinter die „Thüre.“

VI. „Bei alledem ist es vielfältig ein falscher „Glanz, welcher, durch die benebelten Gläser gesehen, „größer erscheint als er ist, oder von den Empfeh„lenden geflissentlich vergrössert wird.“

VII. „Allemal ist es gewiß, daß der berufende „Staat einen Ausländer nur halb kennen lernt, und „niemals von Seiten seines moralischen Charakters.“

aha!

VIII. „Auch sind vielfältig die berufenen Aus„länder nur Miethlinge; sie kommen wegen der guten

„Besoldung, und gehen, sobald ihnen ein anderer „Staat mehr anweiset.“

§. 32.

Wie sehr wird es unser großmüthiger König, dessen Herz nur für das Gute und Nützliche seines Reiches schlägt, bereuen, daß seiner wohlthätigen Absicht und der reichen Dotation der Akademie so wenig entsprochen wird? Wie noch mehr muß es der auf seinen Lorbeern nunmehr ausruhende erste allmächtige Minister bereuen, der zur Einberufung fremder unbewährter Gelehrten die erste Veranlassung gab! Er hätte doch überlegen sollen, daß er den vielen Gelehrten in Baiern die bitterste Kränkung verursachte, und ihnen das ärgerlichste Denkmal der Geringachtung setzte.

Man hat Diamanten und Perlen des Vaterlandes so wenig gekannt, daß man sich mit falschem Schmucke des Auslandes bethören ließ.*) Oder war

---

*) Wir wollen bei dieser Gelegenheit folgende Frage erörtern:

Sind die Klagen der auswärtigen Schriftsteller über die beschränkte Bildung der baierischen Gelehrten gerecht oder nicht?

Wenn man gewissen Journalisten glaubt, so waren die zum Churfürstenthume Baiern gehörenden Länder (d. h.

es darauf angesehen, durch das Einberufen fremder Gelehrten einen hohen Namen zu erwerben, und

---

das eigentliche Baierland oder Altbaiern) vom übrigen Deutschlande ganz abgeschlossen, d. h. die auswärtigen Gelehrten hatten damals noch wenig Verkehr mit Baiern. Dieses ist allerdings wahr, und ich will jeden Baier, der sich jenes Zeitabschnittes erinnert, hiermit aufgefordert haben, zu erklären, ob er sich deswegen unglücklich, oder ob er in seinem Herzen eine unbezwingliche Sehnsucht nach den Ausländern gefühlt habe? Daß die meisten Beamten auf der Landesuniversität gebildet wurden, war ganz in der Ordnung und hatte die beßten Folgen. Daß aber mehrere Lehrer keine andere Bildung als auf der Landesuniversität erhalten haben sollen, ist eine unerweisliche Behauptung. Gar so schlecht muß es damals doch mit unsrer Literatur nicht ausgesehen haben, bevor die Nordlichter, oder vielmehr die Irrwische bei uns ankamen. Wer erinnert sich nicht, um vor allen nur bei dem Fache der schönen Redekünste stehen zu bleiben, dessen Bearbeitung den beßten Maaßstab zur Beurtheilung der Bildung eines Volkes giebt, — wer erinnert sich nicht unsrer Babo, Bucher, Westenrieder, Zaupfer u. s. w.?

Haben nicht die ausländischen Geschmacksrichter unsers so oft verkannten Westenrieders „Leben des guten Jünglings Engelhof“ den beßten neuern Romanen gleichgesetzt, und hatte dieses vortreffliche Buch einen andern Fehler, als den, in Baiern erschienen zu seyn? Hat nicht die allgemeine teutsche Bibliothek schon vor 40 Jahren Folgendes von Baiern gesagt? „Baiern hat „in einem Zeitraume von 20 Jahren große Schritte

als großer Geist, als Gönner der Wissenschaften in ihren monopolischen Zeitschriften ausgepriesen zu

---

„gemacht, und wenn es so fortfährt, wird es bald „allen umliegenden Ländern zum Muster dienen.“ (S. Annalen der baier. Lit. II. Bd. S. 152.) So vornehm auch dieser Lobspruch klingt, so beweiset er doch, daß Baiern in dem Zeitpunkte der vorgeblichen Abschließung von dem übrigen Deutschlande in der Meinung desselben nicht so weit zurück stand, als man jetzt gerne behaupten möchte. Jeden Zweifel hierüber hebt Westenrieder im II. Theile der Geschichte der Akademie der Wissenschaften in der Vorrede, welche ich nachzulesen bitte. Doch nach der Behauptung jener Journalisten war Baiern bis zu dem Normaljahre (d. h. dem Jahre, da die auswärtigen Gelehrten schaarenweise nach Baiern kamen) eine Wildniß, und die armen Einwohner höchstens den alten Teutschen des Tacitus gleich. Sagte nicht Friedrich, der freilich über die teutsche Literatur kein urtheilsfähiger Richter war, Baiern sey ein Paradies, von Thieren bewohnt?

Darüber erbarmten sich nun die ausländischen Gelehrten, und um den Baiern mit einem Male den wahren Maaßstab ihres Werthes zu geben, sandten sie Apostel ins Land, auf daß sie nähren sollten durch ihre Ansichten, Einsichten, Umsichten und Uebersichten uns arme Schlucker, die wir gleichwohl „an achtungs„werthen Charakterzügen und vollhaltigen sehr ergiebi„gen Anlagen gewiß reich sind.“

Die fraglichen Journalisten gleichen in dieser feinen Lobrede fast dem konfusen Propheten Bileam, welcher

werden? Diese erbärmliche Ruhmsucht hat jedoch fehl geschlagen. —

---

segnete, da er zu fluchen gedachte; aber wir wollen von Ihnen nicht gelobt seyn.

Reprenez donc votre insolente estime!

Die Tagblätter selbst gestehen übrigens, daß auch zuvor schon eine große Anzahl Baiern zu einer tiefen und allgemeinen Bildung durchgedrungen, daß aber durch sie wegen ihrer planmäßigen Abschließung vom Auslande nichts auszurichten war.

Diese Behauptung ist von eben dem Gehalte, als die übrigen. Wer hegte je den lächerlichen Wahn, Baiern könne sich literärisch von Deutschland abschließen? Es herrschte ja vielmehr der entgegengesetzte Irrglaube, der aber tief in der baierischen Nationalbescheidenheit gegründet war, daß nämlich die ausländische Bildung die bessere, und jeder ausländische Gelehrte ein Riese sey. — Dieser Aberglaube hat, Gott sey Dank! aufgehört, als man die Herren in der Nähe sah. Nur dadurch verdient die Regierung Entschuldigung für die Hereinberufung der fremden Menagerie; aber es konnte nie ihre Absicht seyn, dieselbe als Muster vorzustellen. Nein, sie wollte uns unsern eigenen Werth kennen lehren. *)

---

*) Wir erinnern hier an die vortreffliche Stelle von Göthe in seinen Briefen aus Italien: „Ich fühle jetzt sehr lebhaft, was ich schon früher im Leben bemerken konnte, daß der Mensch, der das Gute will, sich eben so thätig und rührig gegen andere verhalten müsse, als der Eigennützige, der Kleine, der Böse.“

§. 33.

Die Akademiker wollen zwar auf den durchlauchtigsten Kronprinzen, als auf ihren besondern Be-

---

Und nun kommen die Herren, die uns nur wie ein schweißtreibendes Mittel eingegeben worden, nun kommen sie mit großem Geschrei und gewaltiger Grandezza einhergeschritten, und wollen uns überreden, wir hätten ohne sie elendiglich versiechen müssen, während doch die ganze Welt weiß, daß sie an unsrer Lebensfülle sich gestärkt, an unsrer Gluth ihre kalten Herzen erwärmt, mit unsern Säften ihre jammervolle Dürre und Erstorbenheit angefeuchtet und erquickt haben. Das Resultat liegt Jedem offen vor Augen. Nicht ihr habt uns gebildet, fremde Herren! Wir haben euch wieder zu Menschen gemacht. Ohne uns wäret ihr, wie weltbekannt, an der geistigen Elephantiasis gotteserbärmlich zu Grunde gegangen.

Bildet euch doch ja nicht ein, ihr aller Welt Handelswaaren, daß unsre Regierung je einen großen Werth auf euch gesetzt habe. Wie konnte sie auch wahre Achtung empfinden für Menschen, welchen die Vaterlandsliebe ewig fremd geblieben ist, dieses dem religiösen Sinne so nahe verwandte, und jedem edleren Gemüth so tief inwohnende heilige Gefühl! Wenn dieser göttliche Funken euch erwärmte, würdet ihr wohl so leichtfertig eure Heimath um des schnöden Gewinnes willen verlassen, und eure Landesherren so gierig vertauschen, wie die Buhlerin ihre Liebhaber? Ihr dürft es nur glauben, und man kann euch Beweise dafür liefern, daß gerade denjenigen, welche bei eurer Ein-

schützer, sich berufen; allein sie müssen es doch wissen: daß dieser hochherzige kenntnißreiche Fürst den Baum an seinen Früchten erkennt; daß er das Wahre vom Falschen, das Katzen-Silber vom gediegenen reinen Golde Baierns zu unterscheiden weiß; daß er sich nicht geschmeichelt finden kann, wenn man ihm zum Verdienste andichtet, daß er bei seinen gelehrten Reisen die ägyptischen Pyramiden mit nach Hause gebracht habe. Vermuthlich hat der nordische Großsprecher von Yelin in seiner Vertheidigung der Akademie die Pyramiden für ägyptische Mumien gehalten.

---

berufung am thätigsten mitgewirkt haben, euer Treiben und eure Marktschreierkünste am beßten bekannt waren. So geschah es denn ganz natürlich, daß nebst vielen unbedeutenden und wenigen wahrhaft verdienstvollen Männern auch ein Troß verächtlicher Intriguanten nach Baiern einwanderte. Warum man die celebren Männer berief, das wissen diese nunmehr, und wir unsrer Seits wissen nun auch, woran wir sind.

Car ces oiseaux venus de loin
ne chantent pas mieux que les nôtres.

Wir erkennen jetzt die weise Absicht der Regierung; aber aufrichtig gesagt, wir denken mit Plinius: Non placent remedia tam longe nascentia (hist. nat. lib. 22. C. 24. 56. edit. Bipont.), wo auch sehr naiv die Ursache beigesetzt wird mit folgenden Worten, die man mit goldenen Buchstaben drucken soll: *Nobis non gignuntur, ne illis quidem*, *alioquin non venderent.*

§. 34.

Bedenket doch, gute Nordmänner, daß die Baiern eurer Aufklärung nicht bedürfen, daß sie euch bis aufs Innerste sehen, und sich von falschem Glanze nicht länger blenden lassen. *) Die Rosenstunden sind verschwunden, das milde baierische Klima, das reiche Kanaan ist euch nicht mehr günstig! Kehrt in eure Steppen zurück, bedenket das traurige Ende mancher eurer Kollegen und Vorgänger und ihre besondere Todesart!

§. 35.

Der Akademiker Ritter starb im Wahnsinne, Philipp Wolf ersäufte sich in der Isar. Der Oberbibliothekar Hamberger starb im Irrenhause zu Baireuth, **)

---

*) Baiern hat Ueberfluß an talentvollen und gelehrten Inländern, die in allen Fächern der Wissenschaften bald eine vollkommene Akademie bilden und aus Stolz und Liebe für ihr Vaterland sich um so eher und kraftvoller emporheben würden, je geschwinder man die theuern fremden Kostbeutel verschwinden sähe.

**) Er war, als er dahin gebracht wurde, nicht närrischer, als bei seinem Eintritte in Baiern; aber als er zuletzt aus der Privatbibliothek des Königes mehrere kostbare Bücher weggenommen hatte, fanden die freres et compagnons für gut, ihn für närrisch auszugeben. Bekanntlich war er ein höchst unwissender Mann, und wurde von Jakobi selbst sehr gering geschätzt. Als einst

Gehlen hatte das Unglück, in der Geistesverwirrung sich zu vergiften, da er einer mit Arsenik aufbrausenden Retorte das Angesicht zu nahe brachte. Beul fand in der Isar sein Grab, u. s. w.

§. 36.

Mit Bedauern und Theilnahme hören wir diese schaudervollen Geschichten, und enthalten uns jeder

---

im botanischen Garten ein Schnellgalgen gefunden wurde, an welchem die Namen der ausländischen sogenannten Gelehrten mit Einschluß Hambergers angeschlagen waren, lief er triumphirend zu Jakobi und sagte: Sie haben mich nie als Gelehrten ansehen wollen; jetzt habe ich es schriftlich, [illegible] ich so gut ein Gelehrter bin wie Sie! Von seinen Schnitzern als Bibliothekär weiß man die lächerlichsten Anekdoten; z. B. daß er den Candide von Voltaire zur spanischen Literatur stellte, weil Voltaire in den ersten Ausgaben den durch Holberg und Kotzebue berühmt gewordenen Namen: Don Ranudo de Colibrados, angenommen hatte; daß er Heliodors hist. aethiop. (den bekannten Roman) zur Geschichte von Aethiopien einreihte; daß der von ihm abgeschriebene Katalog gleich auf dem Titelblatte einen Grammatikalfehler zur Schau stellte, indem es dort hieß: studio G. W. Hambergeri Bibliothecario regio; daß er deklinirte Biblia, Bibliae, u. s. w. Dieß war der Mann, den Jakobi und Konsorten einem Aretin mit gleichen Direktors-Functionen zur Seite stellten, den sie gewissenlos so vielen andern gelehrten Bibliothekären vorzogen!

weiteren Betrachtung, indem wir den übrigen Mitgliedern eine glücklichere Zukunft wünschen. Wir wünschen nämlich, daß, wenn sie noch länger baierisches Brod essen wollen, sie dasselbe durch nützliche Beschäftigung verdienen, daß sie ihrer bisherigen Arroganz entsagen, und sich der Liebe und Achtung des biedern baierischen Volks würdig betragen mögen. *)

§. 37.

Endlich von den aus Brasilien zurückgekommenen beiden Akademikern Spix und Martius wird nur so viel erwähnt, daß sie den Zweck ihrer so mühseligen als gefahrvollen Reise mit Muth und Ausharrung erreichten. Obwohl schon viele kostbare Seltenheiten von den Jesuiten im sogenannten orbanischen Saale zu Ingolstadt gesammelt waren, auch die vom Hrn. von Spix gehaltene akademische Rede über Bra-

---

*) Wenn sich einige baierische Gelehrte dereinst entschließen, die Originalschriften, die sie von und über Jakobi, Schlichtegroll, Feuerbach, Hamberger, Jakobs und Andere d. gl. in Händen haben, vielfältigen Aufforderungen gemäß herauszugeben; so wird das baierische Publikum staunen ob der beinahe allen Glauben übersteigenden gehäßigen Umtriebe der genannten Celebritätsmänner! Es scheint nicht rathsam, durch fortgesetzte Angriffe die öffentliche Bekanntmachung jener Schriften zu veranlassen.

silien nichts besonderes Neues enthaltet, wie Hr. von Mastiaux in der kath. Literaturzeitung B. 1. S. 193 — 219. darthut; so haben doch die aus Brasilien mitgebrachten Naturschätze die vorigen an der Menge sowohl als Schönheit und Vollkommenheit weit übertroffen. *) Die beiden Naturforscher haben ohne überspannte Kosten, die in zweijährigen Reisen auf 48,000 fl. sich beliefen (was freilich zur Zeit hätte erspart werden können), wirklich mehr geleistet, als man gehofft hatte.

Was obige Herren über Brasilien, Portugal und Spanien für ein Werk liefern werden, muß die Zu-

*) Ueber diese und andere Kunstsachen, Naturalien, physikalische Instrumente, sollten genaue Verzeichnisse verfaßt seyn. Wo sind die Kataloge? Diese müssen der Ständeversammlung vorgelegt werden; die Sammlungen sind Eigenthum der baierischen Nation. Die Akademie hat zwar ihre Custodes; sed quis custodiet ipsos Custodes? Wie geht es zu mit Versteigerung der Dupletten in den Staatsbibliotheken? Nach Beschluß der Kammer der Reichsräthe vom 15. Juli 1819 sollen dergleichen Kunstwerke und Bücher nicht mehr so leichterdings verkauft, sondern für die Kreis- und Universitätsstädte verwendet werden. Einige auffallende Handelsspekulationen, die sich die Aufseher der Bibliothek zu A. mit reisenden Engländern erlaubten, sind kürzlich in den beiden Zeitschriften: Hermes und lit. Convers. Blatt, zur Sprache gekommen, und müßten längstens die Aufmerksamkeit der Regierung erregt haben, wenn nicht einige Behörden derselben von chronischer Schlafsucht heimgesucht wären.

kunst lehren. Wer verbürget aber die Aechtheit der Zeichnungen, wenn die reisenden Gelehrten nicht selbst Zeichnungsmeister sind?

Die Vegetation in Brasilien wird ausserordentlich gerühmt; ob aber die Eichbäume alldort so hoch und dick sind, wie die Frauenthürme in München, wollen wir so lange in Zweifel stellen, bis wir das Gegentheil gesehen haben. Wahrscheinlicher ist es aber doch, als daß die ägyptischen Pyramiden eingepackt und nach München gebracht worden seyen.

§. 38.

Die Herren Reisenden haben zwar keine Menschenfresser mitgebracht (worauf das Publikum, da es vorhin in der Akademie schon Geldfresser gesehen hatte, billigermassen neugierig war), dafür aber zwei kupferfärbige, ganz rohe Naturmenschen, wovon der ziemlich schön gebildete Knabe voriges Jahr gestorben, das garstige Mädchen aber, mit hoch aufgeworfenen Lippen und mit weiter und breiter Nase, erst dieses Frühjahr dahin gewelkt ist; sie konnten das ungewohnte Klima nicht ertragen, obschon ihnen die sorgfältigste Pflege geleistet wurde.

§. 39.

Ob die beiden Naturgeschöpfe nicht glücklicher zu Hause in ihren Wildnissen gelebt hätten? Ob ihre Europäisirung nicht dem Menschenraube oder dem Skla-

venhandel ähnlich war? Hierüber mögen sich die Herren Spix und Martius verantworten. Gewiß hatten sie die gute Absicht, diese beiden verlassenen Kinder in Baiern glücklicher zu machen, welches auch nicht gefehlt haben würde, — wenn sie am Leben geblieben wären.

§. 40.

Ein Umstand kann hierbei nicht verschwiegen werden: unsere gute vortreffliche Königin gab neuerdings ein Beispiel Ihrer Menschenliebe. In eigener Person besuchte Sie öfters das kranke Mädchen, und trug Alles zu seiner Rettung bei; allein bei der kostbarsten Unterstützung welkte es dahin, — unverwelklich aber bleibt diese edle Handlung der großmüthigen Königin.

Heil und Segen Ihr!

Hoch lebe Karoline,

die wohlthätige Mutter des Baierlandes! die tugendhafte Freundin der leidenden Menschheit!

Erster Anhang.

Reinfaktische Darstellung der Vorfälle,

welche sich bei Gelegenheit

einer

vom Herrn A. Vogel

für die Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München am 14. Sept. 1816 eingereichten Abhandlung ereignet haben.

Verfaßt

von dem Akademiker von Imhof.

Mit wichtigen Beilagen.

Herr Akademiker Vogel verlas in der Sitzung der math. physikalischen Klasse vom 14. September l. J. eine Abhandlung über den Färbestoff der Gilbwurzel als seine erste bisherige Arbeit, und übergab sie der Klasse für die Denkschriften. Der funktionirende Sekretär Herr von Sömmering befragte Herrn Vogel zweimal, ob er diese Abhandlung für die Denkschriften bearbeitet habe, welches Herr Vogel vor der ganzen Versammlung eben so oft bejahete, und Herr von Sömmering in das Protokoll aufnahm unter den Formalien:

„Herr Professor Vogel verlas seine für die „Denkschriften bestimmte Abhandlung über das gelbe „Pigment der Gilbwurzel, und zeigte die dahin ge„hörigen Versuche an. Die Klasse sah mit Vergnügen „diese schönen Versuche, und wird die dahin gehö„rende Abhandlung unter den Mitgliedern zur Abstim„mung, dem mehrgedachten Reskripte gemäß, zirku„liren lassen.“

Dieses in der Sitzung abgefaßte Protokoll kam nach einigen Tagen in Umlauf, und wurde zur Be-

glaubigung von den damals anwesenden Mitgliedern, als

von Schrank,
J. v. Baader,
J. Spix,
A. Vogel und
Oppel,

sohin vom Herrn Vogel selbst unterschrieben, und in der nachkommenden allgemeinen Sitzung ohne Widerruf öffentlich verlesen.

Nach wenigen Tagen wurde mir, als Mitglied vom Fache, vom Sekretariate diese schriftliche Abhandlung, zum Umlaufe bestimmt, zugeschickt, um das erste Gutachten hierüber abzugeben, und dann dasselbe mit der Abhandlung in der Reihe der Mitglieder zirkuliren zu lassen. In diesem an die Klasse abgegebenen Gutachten (s. Beilage N. 1.) machte ich die pflichtmäßige Anzeige, daß die nämliche Abhandlung ihrem wörtlichen Inhalte nach schon im vorigen Jahre originell im französischen und übersetzt in Tromsdorff's deutschem Journale der Pharmazie im Drucke erschienen, und nur dadurch unterschieden sey:

1. daß die gegenwärtig geschriebene Abhandlung etwas abgekürzt, übrigens aber eine wörtlich getreue Kopie der Trommsdorff'schen gedruckten Uebersetzung sey;

2. daß der Abkürzung wegen in den Schlußfol-

gen der geschriebenen Abhandlung mehr ausgesprochen, als in den Vordersätzen bewiesen werde;

3. daß der gedruckten Abhandlung zwei Verfasser, als Vogel und Pelletier, der geschriebenen aber nur Vogel allein voranstehe; und daß

4. in dieser weder des Mitarbeiters, noch des weitschichtigen Abdruckes in den zwei Journalen erwähnt wird, was doch die Abkürzung nothwendig gemacht hätte, um nicht den Regeln der Logik zuwider in der Schlußfolge mehr zu behaupten, als in den Prämissen enthalten ist.

Hieraus gieng dann der unbefangene Schluß meines Gutachtens hervor:

a. daß diese Abhandlung, schon in zwei auswärtigen Zeitschriften abgedruckt, nicht neu, noch weniger vollständig, den Forderungen des allerhöchsten königlichen Reskriptes an eine akademische Denkschrift auf keine Weise entspreche, und sohin der Aufnahme in die Denkschriften nicht würdig sey;

b. daß des Herrn Vogel Unternehmen, der Klasse einen wörtlich kopirten Auszug einer in zwei Journalen schon früher abgedruckten Abhandlung als seine erste und eigene Arbeit mit Umgehung seines Mitarbeiters (wenn auch blos zur Notiz) vorzulesen, und dann erst für die Denkschriften abzugeben, nachdrücklichst verwiesen werden dürfte, indem daselbe einerseits

die kollegialische Achtung verletzt, und Herr Kollega Vogel zu glauben scheint, seine Kollegen werden aus Unkunde der neuern Literatur diese seine falsche Spekulation nicht einmal gewahr werden, — und anderseits die vaterländische Akademie in Versuchung zu führen wähnt, ihre Denkschriften als blosse aus vorgehenden auswärtigen Journalen entnommene Abdrücke in dem Auslande auf die öffentliche Schandbühne hinzustellen;

c. daß nach vollendeter Abstimmung das Resultat derselben in der nächsten Klassensitzung vorgetragen werde.

Dieß mein Gutachten beförderte ich zum weitern Zirkuliren bei den übrigen Mitgliedern, als von Schrank, von Baader, Petzl, Spix (welche meinem Gutachten beistimmten), von Yelin, von Flurl, Wiebeking und Soldner, und legte dem Vogelschen Manuskripte das Trommsdorff'sche Journal bei, um durch Vergleichung des Manuskriptes mit dem Drucke sich von der wörtlich getreuen Abkopirung selbst überzeugen zu können.

Noch war der Umlauf dieser Schriften nicht in Flurls, Wiebekings und Soldners Händen, so beliebte Herr Akad. von Yelin ordnungswidrig denselben zu unterbrechen, und am Ende der Sitzung vom 21. d. M. sich dagegen wörtlich zu äussern: „Er habe so eben ein Zirkular bekommen mit des

„Herrn Akad. Vogel Abhandlung, welche für die „Denkschriften bestimmt seyn sollte; allein er könne „gar nicht glauben, daß derselbe sie in dieser Absicht „abgegeben habe, sondern es müsse hier ein Irrthum „obwalten.“ Er befragte dann in Gegenwart der Versammlung Herrn Vogel selbst mit den Formalien: „Nicht wahr, Herr Kollega Vogel, Sie „haben diese Abhandlung nicht für die „Denkschriften bestimmt?“ (!!!)

Herr A. Vogel antwortete ungescheut, und ohngeachtet des von ihm selbst unterzeichneten aktenmäßigen Protokolles: „Ich habe nie daran gedacht, sie für die Denkschriften abzugeben.“

Herr Kollega Dr. Spix und ich verwiesen sie beide auf dieses aktenmäßige Sitzungs-Protokoll vom 14. September, welches auch der Protokollsführer vorzeigte; demohngeachtet blieben beide, Vogel und Yelin, darauf bestehen, daß sie nicht für die Denkschriften bestimmt gewesen wäre; und ersterer wagte es sogar auch noch zu verneinen, „daß er seine Abhandlung in der Sitzung „vorgelesen habe, und daß seine geschrie„bene Abhandlung eine so treue Kopie „der Tromsdorff'schen Uebersetzung sey.“ Drey Punkte, welche durch das Protokoll, und durch die Vergleichung des Manuskriptes mit dem

Drucke jedem unbefangenen Mitgliede als völlig erwiesen vorliegen.

Nach längern Diskussionen mit Herrn von Yelin und Herrn Pr. Vogel über diese drei Punkte und über das verfassungswidrige Verfahren des Herrn von Yelin, die umlaufende Abstimmung unaufgefordert und eigenmächtig vor ihrer Vollendung zu unterbrechen, ihr in Gegenwart und mit Aufforderung des Herrn A. Vogel eine aktenwidrige Wendung zu geben, wurde am Ende von beiden obigen Herren Akademikern unter Beistimmung des funktionirenden Sekretärs der Wunsch geäussert, daß diese ganze Sache beruhen möchte.

So wurde die Sitzung geschlossen, ohne jedoch durch Abstimmung hierüber einen ordentlichen Schluß zu fassen, oder die Genehmigung der gegenwärtigen Mitglieder anzusprechen.

In der Erwartung über den Ausgang dieser Sache und über den Inhalt des IX. Sitzungs-Protokolles vom 21. Oktober erklärte mir gestern, als am 29. Oktober, unser funktionirender Klassensekretär von Sömmering, Verfasser des obigen Protokolles vom 14. September, mündlich, „daß Herr Vogel „darauf bestehe, er habe diese Abhandlung nicht für „die Denkschriften bestimmt, und daß er (von Söm„mering) deßwegen ihm seine geschriebene Abhand„lung zurückgegeben habe.“

Mit Erstaunen sah ich aber heute, als am 30.

Oktober, wo mir das sehnlichst erwartete IX. Protokoll zur Hand kam, daß dieser am Ende der Sitzung vorgekommene eklatante Vorfall vom Herrn von Sömmering in demselben ganz mit Stillschweigen umgangen worden sey.

Da nun aber die Klasse eben so wenig als der unterzeichnete erste Referent in dieser Sache es gleichgültig ansehen kann, daß ein Mitglied derselben sich anmasse, ein vollkommen legales Sitzungs-Protokoll umzustossen, und die Hauptmomente des Gutachtens des Referenten, als 1. „daß die Abhandlung in der „Sitzung vorgelesen, 2. daß sie zu den Denkschriften „abgegeben, und 3. daß sie eine abgekürzte wörtlich „treue Kopie der Trommsdorff'schen Uebersetzung sey", durch Wegläugnen als unrichtig und falsch zu erklären; so machte der Unterzeichnete in einer eigenen Beilage Nro. I. zu diesem Protokolle den Antrag dahin, daß

1. zur Kompletirung des Aktes der Umlauf dieses Manuskriptes fortgesetzt, vollendet, und ein Beschluß hierüber gefaßt werde;

2. daß die Wahrheit des vorgehenden Protokolles eben so, wie der sich darauf begründende Vortrag, als unläugbar erklärt werde, und

3. daß diese Beilage nicht so fast zur Erörterung, als vielmehr zur Beleuchtung einer gewissen darin liegenden Tendenz dem Protokolle einverleibt werde, um auf solche Art so gesetzwidrige Anfälle gegen le-

gale akademische Protokolle zurückzuweisen, und den streng erwiesenen Vortrag des ersten Referenten zu rechtfertigen, welcher auf so eine Satisfaktion um so mehr Anspruch machen zu dürfen glaubt, als er troß allen vorausgesehenen gegenstrebenden Kollusionen und als Veteran der k. Akademie doch noch Muth genug hatte, durch Aufdeckung so eines die Klasse entehrenden Plagiates die k. baierische Akademie vor einer zugemutheten Ignoranz in der neuern Literatur sowohl, als vor der Gefahr einer öffentlichen Prostitution im In- und Auslande sicher zu stellen.

Besondere Bemerkungen.

Indem ich gegenwärtige getreue Erzählung schließe, will ich noch bemerken, daß der funktionirende Klassen-Sekretär Herr von Sömmering, als ich am folgenden Tage zu meiner Legitimation den beglaubigten Auszug aus dem Sitzungs-Protokolle vom 14. Sept. verlangte, diesen nur auf mein ernstliches Andringen unter Berufung auf die bestehenden akademischen Gesetze ausfolgen ließ; wobei er zwar zugab, daß Herr Vogel in der Sitzung vom 14. auf seine zweimal wiederholte Frage eben so oft ausdrücklich und bestimmt erklärt habe, seine Abhandlung sey den akademischen Denkschriften gewidmet, — mich indeß nochmals und angelegentlich ersuchte, das, was vorgegangen sey, als nicht geschehen zu be-

trachten, worauf ich ihm zur Antwort gab, „daß er „als Sekretär ja selbst die Wahrheit seines Proto„kolles handhaben, und dessen Verdrehung möglichst „hindern solle; übrigens müsse Herr Vogel erwarten, „was ich als erster Berichterstatter, sofern er „nicht widerruft, und die aktenmäßige Wahrheit mei„nes Berichtes öffentlich anerkennt, zu thun für gut „befinden werde.“

Akad. von Imhof.

Die Wahrheit der hierin vorkommenden Fakten bezeuget

v. Schrank.

Ich erinnere mich noch wohl, daß Herr Prof. Vogel am 14. Sept. seine Abhandlung über die Kurkume in der Klassensitzung vorgelesen habe, und vom funktionirenden Sekretäre H. G. R. v. Sömmering befragt wurde, ob dieselbe für die Denkschriften bestimmt sey, und auf Bejahen sich geäussert habe, daß dieselbe dann den allerhöchsten Verordnungen zufolge unter den Mitgliedern zirkuliren müsse. — Was aber hierauf geschehen, ist mir nicht bekannt, da ich am 17. Sept. verreiste, und erst am 21. Oktober zurückkam.

v. Flurl (abschriftlich).

Daß die hierin vorkommenden Fakten rein wahr sind, bestättige ich durch eigene Unterschrift.

Akademiker und Konservator Petzl.

Die reine Wahrheit der in dieser Darstellung vorkommenden Fakten bestättige ich durch meine Unterschrift.

Spix, Mitglied und Konservator.

Die vollkommene reine Wahrheit aller in dieser Darstellung enthaltenen Thatsachen bestättige ich meiner Ehre und Pflicht gemäß.

Joseph von Baader,
Akademiker und Konservator.

München den 1. Jäner
1817.

Ich berühre eben so wenig, daß ich in demselben Sinne auch Herrn Vogel antwortete, welcher, durch Herrn v. Sömmering bewogen, mich noch in der nämlichen Stunde aufsuchte, und mir zu betheuern sich bemühte, wie sehr es ihn schmerze, daß er mich durch seine Behauptungen in der letzten Sitzung gekränkt habe (als wenn hier von einer persönlichen Kränkung des Referenten, und nicht von einer Beleidigung der gesammten Akademie selbst die Rede wäre), wobei er zugleich versprach, diese Behauptungen förmlich zurückzunehmen, und sich nur eine kurze Bedenkzeit ausbat, um zu überlegen, ob er solche schriftlich, oder in der nächsten Sitzung der Klasse mündlich widerrufen wolle; — welches indeß seitdem weder auf die eine noch die andere Art geschehen ist.

Endlich will ich selbst nicht einmal des freylich etwas auffallenden Umstandes gedenken, daß Herr Vogel durch Herrn von Yelin vor der Eröffnung der Sitzung in dem akademischen Gebäude sehr ängstlich aufgesucht, und hierauf von diesen beiden Herren mit Herrn von Schlichtegroll geraume Zeit hindurch Rücksprache genommen wurde, und diese drei ihre Erscheinung in derselben verspäteten.

Dagegen glaube ich aber noch erwähnen zu müssen:

1. daß man als Folge der gemeinsamen Berathung die aktenmäßige Wahrheit des VIII. Protokolles vom 14. September erst dann zu verdrehen und zu läugnen gesucht habe, sobald des Herrn Vogel niedriger Betrug von mir aufgedeckt in seiner Anhänger Hände kam;

2. daß seither von Sömmering für gut befand, dem Herrn Vogel seine Abhandlung im Manuskripte auf sein Verlangen wieder zurückzugeben; daß H. A. Vogel, als er das Mißlingen seiner Spekulation, sich vor (vermeintlich) Unwissenden bei der Klasse ein wissenschaftliches Entree zu verschaffen, gewahr wurde, dasselbe zurückverlangte, gab dem Sekretariate, ohne Zustimmung der Klasse dasselbe während des Umlaufes ihm zurückzugeben, eben so wenig Recht, als H. A. Vogel ein Recht hatte, dasselbe zurückzubegehren, sondern nach der bestehenden Ordnung muß sich H. A. Vogel eben so gut gefallen lassen, über sein der

Klasse einmal übergebenes Manuskript besonders in diesem Falle, wo es sich nebstbei um Ehrenverletzungen durch Plagiate u. s. w. handelt, den Beschluß bis zum Ende des Umlaufes abzuwarten, als er von der Klasse zu fordern berechtiget ist, daß der Umlauf ununterbrochen vollendet, und das Urtheil hierüber gefällt werde, und ohngeachtet der einmüthigen Abstimmung der Herren von Schrank, von Baader, von Petzl, Spix und Imhof, daß nämlich das Resultat der vollendeten Umstimmung in der Klassensitzung vorgetragen werden sollte, den weiteren Umlauf derselben (ohne Beistimmung der Klasse, ohne ihren Beschluß abzuwarten, und den Akt zu kompletiren) eigenmächtig zu schliessen, die ganze Versammlung durch Weggabe des Hauptproduktes zu kassiren, und im Protokolle IX. mit Stillschweigen zu umgehen; und das wohl aus keinem andern Grunde, als weil man diese Sache gerne als still abgethan wissen möchte, um dieses Skandal den Augen der allerhöchsten Regierung zu verhehlen.

Indessen, wie die in dem so eben eingekommenen 258. Stücke des Morgenblattes enthaltene vorgebliche Berichtigung (s. Beilage Nro. 4.) sehr naiv sich ausdrückt,

„wenn ein Uebel einmal statt fand, macht, „es verschweigen, nicht ungeschehen; ja es „scheint uns edler und brüderlicher, dann zu

„warnen, daß andere, seine Schädlichkeit er„kennend, es vermeiden mögen.“

Aus dieser Absicht, nicht um den Inhalt des Vogelschen Unternehmens zu erörtern, aber um seine Tendenz zu beleuchten, mögen mir nur noch ein paar Fragen erlaubt seyn, bei denen ich mich zum Theile der charakteristischen Ausdrücke jener Berichtigung bediene, und deren Antworten sich wohl von selbst ergeben werden.

a. Hätte das Wagestück des Herrn Vogel, der Akademie unter seinem alleinigen Namen eine ihm nur zum Theile gehörende, und anderwärts schon zweimal gedruckte Abhandlung in einem nicht einmal ordentlich zusammenhängenden und viel unvollständigern Auszuge für ihre Denkschriften unterzuschieben, wenn es ausgeführt worden wäre, die Akademie nicht vor der gelehrten Welt im In- und Auslande im höchsten Grade prostituirt?

b. Konnte dieses Unternehmen auf eine andere Voraussetzung gebaut seyn, als auf die der Unkunde seiner Kollegen in der neuern Literatur der Naturwissenschaft, und war es nicht eine offenbare Beleidigung derselben?

c. Oder wird man vielleicht des Herrn Vogel Verfahren „als Folge von Unkunde provinziel„ler Ansichten und Begriffe“, oder „aus Mißverständnissen“ noch darstellen wollen, da sich

diese doch durch die doppelte Anfrage des Protokollführers, durch seine eigene Unterschrift im gelesenen und wieder öffentlich vorgelesenen Protokolle hätte nothwendig heben müssen; so wie jedes der gegenwärtigen Mitglieder von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß Herr Vogel es ganz wohl verstanden, was er gehört, gesagt, gelesen, und unterschrieben hat?

d. Oder hat

„den großmüthig und freundlich
„berufenen Fremden“

hierzu etwa

„Dankbarkeit und der Ruhm des
„Landes, aus dem sein eigener Ruhm
„entblühen sollte“,

angetrieben?

e. War dieses wohl eines jener Mittel,

„welche die Männer, die es wohl mei-
„nen, Eins machen sollen,
„zuerst mit den Nächsten um sie her (?),
„sodann aber in großen Umkreisen (!)
„fort und fort bis auf die letzten Gränzen
„deutscher Stämme (!!!)“?

Oder muß vernünftiger Weise angenommen werden, daß ähnliche Versuche nur dahin führen können, eines der ehrwürdigsten vaterländischen Institute, welchem seit seinem Entstehen nichts Aehnliches widerfahren ist, öffentlich vor allen

deutschen Stämmen herabzusetzen und lächerlich zu machen?

f. Hat Herr Vogel nicht schon bei diesem ersten Auftreten im akademischen Kreise an den Tag gelegt, auf welche Weise er gesonnen sey,

„für Baierns Ehre und Wohl zu wirken“,

und

„als dessen erwählter Sohn im Wett-„streite für des Volkes alte Ehre die Bür-„gerkrone zu verdienen“?

g. Wohin endlich deutet das Bemühen derjenigen, welche durch Umkehrung der kollegialen Ordnung und eigenmächtige Unterbrechung des durch bestimmte königliche Vorschriften geregelten Geschäftsganges, durch handgreifliche Suggestionen und nicht undeutliche Kollusionen mit dem eines Plagiates und literarischen Betruges Beschuldigten, demselben aus seiner quälenden Verlegenheit zu helfen sich bemühten, nnd selbst kein Bedenken trugen, Thatsachen, welche nicht nur allen ihren Kollegen als Augen- und Ohrenzeugen bekannt, sondern auch in amtlichen Urkunden niedergelegt waren, mit Dreistigkeit zu läugnen, blos weil sie es für ihren angelegentlichen Zweck dienlich erachteten, welcher hier kein anderer seyn kann, als das, was vorgegangen, zu unterdrücken, und es den Augen der Regierung zu verbergen, die ihr Drängen und Trei-

ben bisher zwar mit schonender Nachsicht behandelt hat, deren scharfprüfender Blick aber zur rechten Zeit das gute Korn von der leeren Spreu, den guten Willen trefflicher Männer von den Umtrieben der Parthei wohl zu sondern wissen, und in ähnlichen Vorfällen nicht mit Unrecht den unwillkührlichen Ausbruch jenes Bestrebens

„der Minderzahl, die streitende Kirche bil-
„den zu wollen“,

wahrnehmen wird.

München am 1. November 1816.

Akadem. v. Imhof.

Anmerkung. Diese rein faktische Darstellung wurde zweimal abgeschrieben, und an Se. Excellenz den Herrn Staatsminister Grafen von Montgelas mit dem anliegenden Schreiben (s. Beilage Nro. 2.) übergeben.

Da nun aber nach einigen Wochen diese Darstellung an die math. phys. Klasse, um schleunigen Bericht hierüber abzustatten, hinausgeschlossen wurde; so übergab ich die nämliche Darstellung meinen Titl. Herren Kollegen Schrank, Baader, Flurl, Petzl, Spix und Wismayr mit dem Antrage, die Wahrheit dieser Fakten als Augen- und Ohrenzeugen durch ihre Unterschriften zu bestättigen, sofern Sie sich hiervon überzeugt fänden.

Nach

Nach sogleich erhaltenen Unterschriften übergab ich die nämliche Darstellung, von obigen Mitgliedern unterzeichnet, am 19. Dezember 1816 zum Beweise der Wahrheit obiger Daten wieder an Se. Excellenz den Herrn Staatsminister mit einem Schreiben (s. Beilage Nro. 3. mit den dazu gehörigen Nro. 4—7).

Da aber nach 5 Wochen von dem Sekretariate der Klasse der schleunigst abgeforderte Bericht noch nicht erstattet worden war; so beschlossen wir Unterzeichnete, an Se. Excellenz den Herrn Minister in dem Schreiben vom 14. Jäner 1817 (s. Beilage Nro. 8.) das Gesuch zu stellen, und uns bis zur erfolgten allerhöchsten Entschließung von den akademischen Sitzungen dispensirt zu halten, worauf nach zwei Tagen das allerhöchste Reskript vom 16. Jäner 1817 (s. Beilage Nro. 9.) erfolgte. Hierauf wurde vom Sekretariate der Bericht ohne unsere Beiziehung an die allerhöchste Stelle erstattet, dessen Erfolg wir noch immer erwarten.

Imhof.
Schrank.
Baader.
Flurl.
Petzl.
Spix.

Beilagen.

Nro. I.

Gutachten

über des Herrn Akademikers Vogel für die akad. Denkschriften erste eingereichte Abhandlung: Versuche über den Färbestoff der Kurkume oder Gilbwurzel.

Herr Akademiker Vogel las in der phys. Sitzung der kön. Akad. der Wissenschaften vom 14. September l. J. das erstemal eine Abhandlung als seine zeitherige (während des Hierseyns) chemische Untersuchung über den Färbestoff der Gilbwurzel vor, und übergab sie der Klasse zur Einreihung in die akad. Denkschriften. Um über ihre Druckwürdigkeit und Aufnahme in dieselben abzustimmen, übergab sie mir das Sekretariat der Klasse, um meinen gutachtlichen Bericht hierüber zu erstatten.

Von jeher gewöhnt, in solchen Fällen alle Nebenrücksichten zu beseitigen, und mein ganz unbefangenes Urtheil nach meiner Ueberzeugung der Klasse vorzulegen, um ja die Ehre und den literarischen Ruf derselben nie auf das Spiel zu setzen; finde ich es für eine strenge Pflicht, der verehrlichen Klasse anzuzeigen, daß diese vorliegende Abhandlung ein wört-

licher Auszug einer Abhandlung sey, welche unter Vogels und Pelletiers Namen schon im vorigen Jahre im französischen *Journal de pharmacie N. VII.* 1815. und dann übersetzt im Journale der Pharmazie für Aerzte von Trommsdorff I. St. I. J. abgedruckt, und zwar im letzteren unter der nämlichen Eintheilung, den nämlichen Worten und mit eben denselben Resultaten öffentlich bekannt geworden ist, und daß ich zwischen dieser Handschrift und der Druckschrift (im französischen und Trommsdorff'schen Journale) gar keinen andern Unterschied auffinden konnte, als:

1. daß der gedruckten Abhandlung zwei Verfasser, als Vogel und Pelletier voranstehen, der gegenwärtig geschriebenen aber nur Herr Vogel allein vorangesetzt ist;
2. daß die gedruckte Abhandlung von einem ganzen Druckbogen weitschichtiger bearbeitet, und mit mehr Beweisgründen belegt sey; dagegen die vorliegende schriftliche Abhandlung von $1\frac{1}{2}$ Schriftbogen nur eine durch Weglassung einiger Beweisgründe abgekürzte wörtlich treue Abschrift der Trommsdorff'schen Uebersetzung sey, in welcher die nämlichen sieben Schlußfolgerungen mehr aussprechen, als die französischen beweisen.

Aus dieser wahren Darstellung der Sache, wovon sich meine Titl. Herren Kollegen bei der Vergleichung des Manuskriptes mit der anliegenden gedruckten Ab-

handlung selbst zu überzeugen belieben, geht sohin mein unbefangenes Gutachten dahin:

1. daß die anliegenden Versuche des Herrn A. Vogel nach den bestehenden, durch ein allerhöchstes Reskript ausgesprochenen, Bedingungen für die akad. Denkschriften keineswegs geeignet seyen;

2. daß des Verfassers vielgewagtes Unternehmen, der Klasse einen kopirten Auszug einer in zwei öffentlichen Journalen Frankreichs und Deutschlands schon früher abgedruckten Abhandlung für die akademischen Denkschriften vorzulegen, und ihm mit Hinweglassung seines Mitarbeiters seinen Namen allein zu unterschreiben, nachdrücklich verwiesen werden dürfte, indem dieß einerseits alle kollegialische Achtung verletzt, und H. A. Vogel zu glauben scheint, seine Kollegen wären im Gange der Literatur so weit zurück, daß sie diese seine literarische Spekulation nicht einmal gewahr werden, und er anderseits die königliche Akademie dadurch in Versuchung zu führen wähnt, so eine wörtliche Kopie aus zwei Journalen ausgezogen, unter seinem Namen, mit Hinwegsetzung seines Mitarbeiters, in ihre Denkschriften aufzunehmen, worüber sie, hätte der Versuch gelungen, leider, vor der ganzen literarischen Welt prostituirt, und den Mitarbeiter höchlich beleidigend, sich nie anders, als

mit ihrer Unkunde in der neueren Literatur hätte entschuldigen können;

3. daß nach vollendeter Abstimmung das Resultat derselben in der nächsten Klassensitzung vorgetragen werde.

München am 7. Oktober 1816.

Akad. v. Imhof.

Nro. 2.

Hochgebohrner Herr Graf,

gnädiger hochgebietender Herr geheimer Staats- und Konferenzminister!

Wenn ich mir die ehrerbietige Freiheit nehme, Euer Excellenz in der Anlage die gedrängte Darstellung eines Faktums vorzulegen, durch welches die Ehre der vaterländischen Akademie der Wissenschaften auf eine auffallende Weise beeinträchtiget werden konnte, und wobei die kollegiale Ordnung des durch allerhöchste königliche Vorschriften geregelten Geschäftsganges ganz ausser Acht gesetzt wurde; so mag mir der Umstand zur Entschuldigung dienen, daß meine Ehre, als ersten Referentens, wider Willen in diese Sache verflochten ward, und es nicht unmöglich ist, daß von den Betheiligten bereits Schritte gemacht worden wären, worüber Euer Excellenz diese rein faktische Aufschlüsse nicht gleichgültig seyn können.

Ich habe nicht unterlassen, dem Herrn Hofkommissär, geheimen Rath von Ringel, dieselbe Mittheilung zu machen, und verbürge die Wahrheit der darin aufgeführten Thatsachen, indem ich übrigens dem hohen Ermessen Euer Excellenz anheimgebe, welche weitere Folgen zur Aufrechthaltung der Ehre der vaterländischen Akademie der Wissenschaften und ihrer ganzen kollegialischen Verfassung aus denselben allenfalls abgeleitet werden wollen, und mich in Hochdero Wohlwollen und hohe Gnade im tiefesten Respekte empfehle.

Euer Excellenz

München am 9. Nov. 1816.

unterthänig gehorsamster
Imhof.

Nro. 3.

Hochgebohrner Herr Graf,

gnädiger hochgebietender Herr geheimer Staats- und Konferenzminister!

Als ich mir unlängst, durch die Umtriebe einiger akademischer Kollegen gezwungen, die ehrerbietige Freiheit nahm, Euer Excellenz die Darstellung eines Vorganges mit dem Chemiker Herrn Vogel zu übersenden, hatte ich hierdurch die Pflicht auf mich genommen, Hochdenselben auch den Beweis jener That-

sachen zu liefern, auf welche ich mich darin berief. Ich glaubte derselben am befriedigendsten mich zu entledigen, indem ich den Unbefangenen unter jenen Akademikern, welche den Sitzungen vom 14. Sept. und 21. Oktober l. J. beigewohnt haben, eben diese Darstellung zur Einsicht und Bestätigung in faktischer Beziehung vorlegte, und sehe mich nun im Stande, solche Euer Excellenz mit den Unterschriften der Herren Dir. von Schrank, von Flurl, von Petzl und von Spix versehen in der Anlage wiederholt mit der unterthänigen Bemerkung zu überreichen, daß ich die Unterschrift des Herrn Jos. v. Baader, welcher die Wahrheit der nämlichen Thatsachen in meiner Beilage zum Sitzungsprotokolle vom 21. Oktober durch seine Unterschrift schon bestätiget hat, nach dessen Zurückkunft von seiner Reise nachtragen werde, und daß H. O. K. R. v. Wismayr, in beiden Sitzungen gegenwärtig, aufgefordert die nämlichen Thatsachen bezeugen wird. Sechs bewährte Männer verbürgen sohin die Wahrheit meiner Behauptungen in der an Euer Excellenz unterthänig überreichten Darstellung, und dürfen zusammen, da wir alle während unserer vieljährigen Theilnahme an den Verhandlungen der k. Akademie niemals Anlaß zu einer Klage über Partheigängerei gegeben haben, auch nie geben werden, unsere unbescholtenen Namen getrost und mit aller Beruhigung für die Wahrheit, Ordnung und

Ehre der königl. Akademie in den Akten zur Aufbewahrung hinterlegen.

Zum Ueberfluße erlaube ich mir, als weiteren Beleg einen von dem geheimen Rathe von Sömmering vidimirten Extrakt des vielbestrittenen Sitzungsprotokolles vom 14. September gehorsamst anzufügen.

Noch glaube ich erinnern zu müssen: a. daß ich die meiner faktischen Darstellung angehängten Bemerkungen, deren einige ihrer Natur nach keinen strengen Beweis zulassen, eben deßwegen nur nebenbei angeführt, und von den streng zu erweisenden Thatsachen abgesondert; und b. daß ich es auch ganz natürlich gefunden habe, bei dieser Veranlassung, wo gerade damals in dem so beliebten Morgenblatte das abschriftlich anliegende Glaubensbekenntniß der großmüthig berufenen fremden Gelehrten über ihre Absichten und ihr Wirken in Baiern bekannt wurde, bloß frageweise eine Parallele zwischen diesen öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen und jenen zu ziehen, welche sie im Leben wirklich befolgen.

Nun soll in der Zwischenzeit, dem Vernehmen nach, meine obige Darstellung mittelst allerhöchsten Reskriptes zur k. Akademie hinausgeschlossen worden seyn, mit dem Auftrage, über die Wahrheit dieses ganzen Vorganges Bericht zu erstatten. Da aber in der jüngsten Sitzung vom 14. Dezemb. die sonst immer gewöhnliche Bekanntmachung der allerhöchsten Entschließungen völlig unterblieb; so ist mir mit mei-

nen in der Darstellung unterzeichneten Kollegen der Inhalt dieses k. Restriptes eben so unbekannt, als es uns auch fremd ist, ob dasselbe an den Klassensekretär, oder an die Klasse, oder an die gesammte Akademie ergangen sey? —

Für den ersten Fall bitte ich, Euer Excellenz gehorsamst bemerken zu dürfen:

1. daß der Sekretär der Klasse, von den beiden denkwürdigen Sitzungen abwesend und von dem ganzen Vorgange nicht unterrichtet, den betheiligten Mitgliedern auf geradewohl glauben muß, was sie ihm, als zu ihrem Zwecke dienlich, gestehen wollen;

2. daß es mir und meinen Kollegen sehr auffallend ist, daß der Sekretär das schon vor mehreren Tagen erhaltene Reskript nur uns allein so sorgfältig verheimlicht;

3. daß derselbe meine dem IX. Sitzungsprotokolle angefügte Beilage, welche H. v. Delin während des Umlaufes dem Akte eigenmächtig entzogen hat, geflissentlich zurückhält, und dieselbe, obwohl sie schon von drei vorhergehenden Mitgliedern durch Unterschrift bestätigt ist, zu dem Akte wieder zurück zu geben, ungeachtet des ausdrücklichen Verlangens des Herrn Kollega von Spix verweigert;

4. daß er, diesen mangelhaften Akt ohne allegirte Beilage bei den nachkommenden Mitgliedern fortlaufen zu lassen, absichtlich veranstaltet hat, und sohin

5. mir nebst meinen übrigen drei Kollegen die fernere Beweisführung unserer Behauptungen durch die ganze Klasse und die Vollendung der Abstimmung in derselben vorsätzlich abzuschneiden gesucht hat, und jetzt damit umzugehen scheint, den ganzen Vorgang, wenigstens als aktenmäßig, der Vorzeit zu entziehen, und der allerhöchsten Regierung zum Kassiren zu empfehlen, um auf diesem Wege den gräulichsten Unordnungen und dem größten Unfuge gegen die Wahrheit und die Ehre der vaterländischen Akademie Thüre und Thore zu öffnen.

Für den zweiten Fall dürfte die math. phys. Klasse in ihrer Gesammtheit, da ihre Mitglieder sich schon zum Theile für eine oder die andere Seite dieser Angelegenheit ausgesprochen haben, zu einer solchen Untersuchung und Berichterstattung sich eben so wenig geeignet finden, als

für den dritten Fall die gesammte Akademie den allerhöchsten Forderungen genügen könnte, so lange das Faktum nicht ehevor vom Sekretariate oder von der Klasse rein erhoben worden wäre.

Am allerwenigsten aber dürfte wohl im ersten Falle für mich persönlich ein rechtliches Urtheil ausgesprochen werden, weil ich a., als mein Eifer für die Wahrheit, Ordnung, und die Ehre der k. Akademie bei ihrer Sitzung ohne Erfolg blieb, meine Stimme gerade da, wo man es still halten wollte, und wo ich unter solchen Umständen Würdigung und Ab-

Hilfe erwarten durfte, laut werden ließ, und weil ich b. zur Zurechtweisung des nämlichen IX. Sitzungsprotokolles, dem zufolge für einen aus Ansbach gekommenen Pfeiferlmacher (Herrn von Yelins Landsmann) ein Reisekostenersatz von 100 fl. zur Unterstützung an die allerhöchste Stelle begutachtet werden sollte, eine zweite Beilage Nro. II. angeführt, und zugleich erinnert habe, daß die bei weitem größere Majorität, von dem funktionirenden Protokollsführer selbst auf das bestimmteste ausgesprochen, sich gerade dagegen erklärt habe.

Euer Excellenz erlauben mir dann gnädig, sofern Hochdieselben von der Wahrheit der in meiner gehorsamst überreichten Darstellung vorgetragenen und von sechs bewährten Augenzeugen bestätigten Thatsachen noch keine beruhigende Ueberzeugung fänden, ohne dem höhern und einsichtsvollern Ermessen Euer Excellenz hierdurch im Mindesten vorzugreifen, den ehrerbietigsten Wunsch äussern zu dürfen:

Daß Hochdieselben geruhen möchten, das VIII. und IX. Klassensitzungsprotokoll mit allen einschlägigen Akten und meiner willkührlich entzogenen Beilage nebst dem zu erstattenden Berichte von der Klasse abzufordern, und beide nebst den anliegenden Aktenstücken solchen Männern zur Berathung anzuvertrauen, welche sich durch ihre Unbefangenheit, Unpartheilichkeit und

Rechtlichkeit des hohen Zutrauens von Euer Excellenz würdig gemacht haben.

Auf diesem Wege allein dürften Euer Excellenz gerade so, wie erst unlängst über manche gegen den Niethammer'schen Schulplan erhobene Schwierigkeiten, völlig beruhigende Aufschlüsse über die reine Wahrheit des ganzen Vorganges sowohl, als über die zur Aufrechthaltung der Ehre, des Ansehens, und der Ordnung bei der k. Akademie nothwendig zu treffenden Verfügungen, um ähnlichen skandalösen Rückfällen vorzubeugen, und dem allenthalben laut gewordenen Rufe zu genügen, in einem unmittelbar an Euer Excellenz zu erstattenden Referate zu erhalten sich versichern können.

Bei dem Umstande, daß es anfänglich gar nicht meine Absicht war, wie die anliegende Rechtfertigung zeigt, den Vorgang mit Herrn A. Vogel an die allerhöchste Stelle zu bringen, und mich nur das dreiste Hintansetzen aller kollegialen Ordnung von Seite desselben, und besonders des mit ihm gemeinschaftliche Sache machenden Herrn v. Yelin veranlassen konnte, mich unmittelbar dorthin zu wenden, und es mir lediglich um die Wahrheit des Protokolles und meines sich darauf stützenden ersten Vortrages zu thun war; so darf ich wohl Vergebung hoffen, wenn ich Hochdero kostbare Augenblicke abermal für die gute Sache, welche an Euer Excellenz

immer ihren eifrigsten Beförderer verehrt, in Anspruch zu nehmen mir erlaubt habe.

Ich empfehle mich in tiefester Ehrfurcht

Euer Excellenz

München am 19. December
1816.

unterthänigst gehorsamster
Akad. v. Imhof,
des math. physik. Apparates
Konservator.

Nro. 4.

Morgenblatt 1816. 26. Okt. nro. 258.

Berichtigung.

Wenn ein Uebel einmal statt fand, macht es Verschweigen nicht ungeschehen, ja es scheint uns edler und brüderlicher, dann zu warnen, daß andere, seine Schädlichkeit erkennend, es vermeiden mögen. Aus dieser Absicht zeigen wir eine, ohne Druckort bekannt gemachte, kleine Schrift an:

„Aktenmäßige Aufschlüsse über den im Jahre
„1811 auf den Professor Tiersch in Mün-
„chen versuchten meuchelmörderischen Anfall.
„Mit Beilagen. 1816.“

Nicht um deren Inhalt zu erörtern, aber um ihren Endzweck zu beleuchten, mögen uns ein Paar Worte erlaubt seyn. Die zu jener Zeit statt gefundenen Mißhelligkeiten zwischen den Münchner Gelehrten waren die Folge von Unkunde provinziaier Ansichten und Begriffe (!) vielmehr, als von feindseligen Absichten. Daher entstanden Mißverständnisse zwischen Menschen, die von beiden Seiten eine reiche Auswahl vortrefflicher Männer aus ihrer Mitte aufstellen konnten, bei der die minder zahlreiche Parthei sich nicht hätte für beeinträchtiget halten können, wenn ihre mehrzählige Gegnerin eine reichere Auswahl zu treffen im Stande gewesen war. Die Minderzahl zieht aber leicht den Vorwurf, die streitende Kirche bilden zu wollen, auf sich, weil die Mehrzahl ihre Stärke in die Wagschale zu legen sich nicht zu versagen vermag. Das war aber ein vorübergehender Irrthum. Beide hatten einen gleichen Zweck, der sie zu vereinigen nicht fehlen konnte. Zu diesem verband die Baiern des alten Vaterlandes lang begründete Ehre, und die großmüthig und freundlich berufenen Fremden Dankbarkeit und der Ruhm des Landes, aus dem ihr eigener Ruhm entblühen sollte. Die Zeit, welche alles Wahre bewährt, hat beide Partheien bewogen, dieses Band fortzuweben, und es wird die Männer, die es wohl meinen, Eins machen; zuerst mit den nächsten um sie her, und sodann in größeren Umkreisen fort, bis an die letzten Gränzen

deutscher Stämme. Die Farben, aus denen dieses wohlthätige Band gewebt ist, sind Thätigkeit für das allgemeine Beßte, und Hintansetzung kleiner Persönlichkeit. Diese Tugenden hatten Herrn Professor Tiersch alle Unruhe über jenen empfindlichen Vorfall schon längst vergessen machen. In seiner Nähe als guter Bürger, nahe und ferne als eifriger Beförderer alles wissenschaftlichen Strebens geehrt, von seinen Freunden geachtet, besitzt er in seinem Rufe eine Aegide, die alle Eindrücke, welche obenbenannte Schrift zu bezwecken scheint, von ihm abwehrt. Mit diesem Bewußtseyn wird es ihm leicht werden, von dem Unwillen, den er als edler Mensch bei diesem verhaßten Anschüren alter Fehden empfindet, alle Empfindlichkeit zu verbannen. Die Männer seiner ehemaligen Gegenparthei, die sich, wie er, bewußt sind, in den seit jenen Irrungen verflossenen Jahren für Baierns Ehre und Wohl gewirkt zu haben, werden sich gern an Nathans Ring erinnern lassen, dessen Besitz zu erweisen, in eines Jeden Gewalt ist. Baiern gab ihn seinen angebohrnen und erwählten Söhnen; aber nicht nur den einen wird es als rechten Besitzer erkennen; — es hat Bürger-Kronen, alle seine Söhne für den Wettstreit zu lohnen, der sich mit diesem schicksalsvollen Ringe zu seines alten Volkes Ehre entspann.

Nro. 5.

Beilage zum IX. Sitzungsprotokolle der math. phys. Klasse vom 21. Oktober 1816.

Unterzeichneter kann sich keinen Grund angeben, warum des Herrn v. Yelin Vortrag über den Umlauf der für die akademischen Denkschriften bestimmten Abhandlung des Herrn A. Vogel, und der dabei entstandenen Debatten in diesem Protokolle mit Stillschweigen umgangen wird, da derselbe doch seines Inhaltes und Zweckes wegen, „ein vorhergehendes in „jeder Hinsicht streng juridisch aktenmäßiges von der „Klasse unterzeichnetes Protokoll umzustoßen, und zu „kassiren“, äusserst auffallend gewesen, und für ewige Zeiten um so denkwürdiger seyn wird, als so ein verfassungswidriger Angriff auf dasselbe einen Kollegen aus der Mitte der Klasse zum Urheber hat. Zu behaupten, daß dieser Vortrag ausser der Sitzung gemacht, und darüber als eine Privatsache debattirt worden sey, wird sich Titl. Herr Protokollsführer um so weniger beikommen lassen, als:

1. Herr v. Yelin seinen Vortrag gleich unmittelbar nach dem Beschluße der Klasse über den Umlauf der vom Herrn Dir. v. Schrank vorgelesenen interessanten Abhandlung, während die Mitglieder noch alle zusammensassen, also die Sitzung noch nicht geschlossen und als geschlossen nicht ausgesprochen worden, der Klasse zu eröffnen beeifert war;

2. der

2. daß der Gegenstand an sich selbst so wichtig und für die Ehre der Klasse zur Aufrechthaltung ihrer Verfassung und Ordnung, und zur Vertheidigung ihrer aktenmäßigen Protokolle gegen niedrige Angriffe so erheblich war, daß er, zu einem der ersten Sitzungsvorträge und nicht zu zwecklosen Privatdiskussionen geeignet, sich jedem Manne von Einsicht offenbar von selbst aufdringt.

3. Da Herr von Yelin und Herr A. Vogel in dieser Sitzung mit allem Ungestüme die Wahrheit des so aktenmäßigen Protokolles der Klasse abzustreiten wagten, und letzterer, um das gemachte Skandal ungeschehen zu machen, geradewegs abläugnen mußte, was er kurz ehevor selbst vor den Augen aller seiner Kollegen wiederholt gesagt, dann gelesen und unterschrieben, endlich nochmal in der allgemeinen Sitzung lesen gehört hat, und was alle anwesende Mitglieder nebst dem functionirenden Sekretäre durch ihre Unterschrift sanktionirt haben; so wies sie Herr Kollega Dr. Spix immer auf das unumstößliche Protokoll zurück mit der ernsten Anforderung an das Sekretariat, seine Gegenstimme zu Protokoll zu nehmen; — wäre die Sitzung geschlossen, und die Diskussion Privatsache gewesen, so würde wohl eine solche Anforderung vor der Klasse lächerlich geworden seyn.

4. Wenn dann der Herr Protokollsführer diese Diskussionen wirklich als nicht offiziell, sondern nur

als Privatdebatten über diesen so wichtigen Gegenstand ansah; mit welchem Rechte befugt, konnte derselbe nachhin den Umlauf des Vogel'schen Manuskriptes auf einmal unterbrechen, dieses ohne Beistimmung der Klasse, also ganz eigenmächtig, dem Herrn Vogel brevi manu zurückgeben (wie mir derselbe letzthin mündlich zu meinem Erstaunen eröffnete), und dadurch dem so dokumentirten Akte das wichtigste Dokument, so wie den übrigen Mitgliedern, als Herrn v. Flurl, v. Wiebeking und v. Soldner, diesen denkwürdigen Umlauf entziehen, da doch die vorgehenden fünf Mitglieder einstimmig beschlossen, und ausdrücklich gefordert haben, „daß nach vol„lendetem Umlaufe das Resultat der gemeinsamen „Abstimmung in der nächsten Klassensitzung vorgetra„gen werden sollte.“ Daß Herr A. Vogel nach seiner mißlungenen Spekulation, sich vor (vermeintlich) unwissenden ein wissenschaftliches Entree zu verschaffen, dieses Plagiat zurückgefordert hat, gewährt dem Sekretariate allein, ohne Konsens der Klasse, kein Recht zur Zurückgabe, sondern es muß als ein immerwährendes Aktenstück, wie es bisher in allen solchen Fällen genau beobachtet worden, bei dem Protokolle verbleiben, und Herr Vogel konnte es ohne Beistimmung der Klasse während des Umlaufes mit eben so wenig Recht zurückverlangen, als ihm dasselbe die Klasse ohne seiner Beistimmung zurückschicken konnte, das heißt, Herr Vogel muß sich eben sowohl gefal-

len lassen, den Beschluß über sein der Klasse einmal überreichtes Denkwerk bis nach vollendetem Umlaufe abzuwarten, als er von der Klasse zu fordern berechtiget ist, den Umlauf hierüber zu vollenden, und ihr Urtheil zu fällen.

Da also Unterzeichneter keinen Grund einsieht, ein so eklatantes Aktenstück im gegenwärtigen Protokolle so stillschweigend zu umgehen; so besteht derselbe um so fester darauf, daß dieses ganze Faktum dem wesentlichen Inhalte nach hierin aufgefaßt vorkomme, als der Unterzeichnete, erster Referent in dieser Sache, hierbei am meisten betheiliget ist, und H. A. Vogel dessen ganzes schriftliches Gutachten, „daß nämlich

1. „diese Abhandlung in der Sitzung vorge„lesen,

2. „zu den Denkschriften abgegeben worden,

3. „und eine abgekürzte wörtlich getreue Ko„pie der Trommsdorff'schen Uebersetzung sey“, durch Wegläugnen als unrichtig und falsch erklärt hat, sohin jener Referent als Falsarius in den akademischen Akten aufbewahrt würde, welcher als akademischer Veteran trotz aller vorausgesehenen gegenstrebenden Kollusionen u. Verdrüßlichkeiten doch noch Muth genug hatte, durch Eröffnung eines solchen niedrigen Plagiates die Ehre der baierischen Akademie vor einer öffentlichen Prostitution im In- und Auslande und vor der zugemutheten Ignoranz in der neueren Litera-

tur sicher zu stellen, wofür er doch wohl die Klasse zu seiner Rechtfertigung auffordern zu dürfen den billigsten Anspruch machen darf.

v. Imhof.
v. Schrank.
v. Baader.
v. Petzl.

Nro. 6.

Erinnerung

gegen Nro. 61. des gegenwärtigen IX. Sitzungsprotokolles der math. phys. Klasse vom 21. Oktober 1816.

Daß die Klasse dem Gutachten des Herrn Vogels sowohl, als dem Antrage des Herrn von Yelin, den Ritzschmann von Ansbach an die nächstliegende Bruckberg'sche Porzellanfabrique zur weitern Förderung und Vervollkommnung seines Fabrikates anzuweisen beigestimmt habe, ist dem Unterzeichneten ganz wohl bekannt; daß aber die Klasse auch dem fernern Antrage des Herrn von Yelin, den Ritzschmann auf eine Unterstützung von 100 fl. als einen Ersatz seiner Reisekosten zur allerhöchsten Stelle zu begutachten, gleichfalls ihre Beystimmung gegeben habe, wie dieß in Nro. 61. des IX. Protokolles ausgesprochen worden, ist dem Unterzeichneten eben so fremd, als ihm das unpartheiische Zeugniß seiner

gegenwärtigen Herren Kollegen das Gegentheil hiervon verbürgen kann, daß nämlich über diesen letzten Antrag eigens abgestimmt wurde, und derselbe aus den Gründen, weil diese Fabrikation noch ganz unvollständig einer weitern Förderung bedarf, dann ein solches Honorar von 100 fl. Reisegeld auch für andere ähnliche Fälle Konsequenzen macht, von den Herren Schrank, Imhof, Baader, Petzl, Soldner und Spix, sohin mit 6 Stimmen verworfen, und nur von Yelin, Vogel und Oppel, also mit 3 Stimmen angenommen worden, und daß demnach der das Protokoll führende Sekretär die Majorität von 6 Stimmen gegen 3 ausgesprochen und erklärt habe, den Bericht an die allerhöchste Stelle nach dem Beschlusse der Majorität abzufassen, und nebstbei den Antrag des Herrn von Yelin mit den 3 Stimmen anzuführen, zur Bestätigung dessen ich mich auf das Zeugniß meiner übrigen Herren Kollegen berufe.

Am 31. Oktober 1816.

v. Imhof.

Die vollkommene Wahrheit der hier aufgestellten Thatsache bestättiget

Joseph von Baader.

Nro. 7.

Rechtfertigung über meine an das allerhöchste Ministerium und die k. Hofkommission eingereichte reinfaktische Darstellung vom nachfolgenden Betreffe.

Als mir des H. A. Vogel Abhandlung über den Färbestoff der Gilbwurzel von dem Sekretariate der Klasse zugeschickt wurde, um über ihre Druckwürdigkeit in den akademischen Denkschriften den ersten Vortrag als Votum informativum abzugeben, schrieb ich dieses ganz unbefangen, und bis zur Ueberzeugung motivirt dahin nieder:

„daß diese Abhandlung, der A. Denkschriften „unwürdig, dem Verfasser mit einem Ver„weise zurückgegeben werde“, und übergab

dasselbe dem Umlaufe bei der Klasse zur weitern Abstimmung.

Die Herren Dir. v. Schrank, v. Baader, v. Petzl und v. Spix schlossen sich mit ihrer Stimmenunterschrift gegen die Druckwürdigkeit derselben an die meinige an, und so kam dieß Zirkular an Herrn von Yelin. Hätte nun Herr von Yelin gleichfalls ordnungsmäßig seine Stimme für oder dagegen schriftlich beigesetzt, und so diese Kurrende an die übrigen Mitglieder, als Herrn Gen. Adm. von Flurl, von Wiebeking, von Soldner und von

Leonhard fortlaufen lassen; so wäre die ganze Sache durch die Majorität der Stimmen bei der Klasse ganz ruhig, ohne Appellation zur allerhöchsten Stelle, abgethan worden.

Allein Herr von Delin hielt es zur Deckung dieses mißlungenen Plagiates nach einer vor der Sitzung vom 21. Oktober mit Herrn Akademiker Vogel gepflogenen Unterredung für besser, den ganzen Umlauf ordnungswidrig zu unterbrechen, dem dokumentirt wahren und in dieser Sitzung wieder vorgelesenen Protokolle absichtlich einen scheinbaren Irrthum zu unterschieben, und Herrn A. Vogel durch Suggestiven gleichfalls zur Verläugnung des von ihm selbst unterzeichneten Protokolles, und der beurkundeten Hauptmomente meines Vortrages zu veranlassen, sohin mein ganzes votum informativum sammt der Unterschrift von fünf Mitgliedern zu kassiren.

Nun appellire ich an die Rechtlichkeit eines jeden ehrliebenden Mannes von Charakter und ausser unserer Versammlung, und frage, ob es nicht von Seite meiner, als ersten Referenten, die strengste Pflicht war, so einem gegen alle Ordnung und Gesetzlichkeit scheinenden Benehmen mich gegenüber zu stellen, und die Wahrheit des umstößlichen Protokolles und meines eben so unläugbaren Vortrages nicht minder, als die Ehre derjenigen Mitglieder zu retten, welche die Wahrheit auf den Händen mit al-

len unsern Unterschriften Gefahr laufen, als Falsarii vom Herrn von Pelin und Herrn Akad. Vogel überwiesen, in den akademischen Akten aufbewahrt zu bleiben. In dieser Absicht forderte ich (noch immer nicht zur Appellation gestimmt) vom H. A. Vogel eine schriftliche Bestätigung der Wahrheit des Protokolles, und meines von fünf Mitgliedern unterzeichneten Vortrages, um dasselbe der Klasse vorlegen, und dem Akte beifügen zu können. Aber auch dieser Vorschlag zur Ausgleichung des Zwistes blieb unerfüllt; die Abhandlung wurde brevi manu ohne Bestimmung der Klasse dem Herrn A. Vogel zurückgegeben, und so auch unsere ganze Verhandlung kassirt. Durch dieses so eigenmächtige und allen Regeln des Geschäftes ganz widerstrebende Treiben, das vom Herrn A. Vogel und Herrn von Pelin begangene Skandal auf Kosten der Ehre aller dem Protokolle und meiner Relation unterzeichneten Mitglieder zu verdecken, war ich nothgedrungen, mich an die allerhöchste Stelle, als das allerhöchste Ministerium und die königliche Hofkommission, zu wenden, das ganze Faktum unbefangen und frei von aller Leidenschaft aufzufassen, und um höhere zur Aufrechthaltung der Ordnung im Geschäftsgange und der Ehre der unterzeichneten Mitglieder nothwendig zu treffende Verfügungen zu bitten, zugleich aber auch dem Klassensitzungsprotokolle die nämlichen Gegenerinnerungen in Kürze beizulegen.

Dieses Protokoll mit meinen Gegenerinnerungen als Beilage von den Herren Dir. v. Schrank, von Baader und von Petzl unterschrieben, beliebte nun H. v. Yelin vom 8. November bis 4. Dezember, also nahe einen ganzen Monat, dem weitern Umlaufe vorzuenthalten, und meine von den obigen Mitgliedern unterzeichnete Beilage dem Akte und dem Umlaufe eigenmächtig ganz zu entziehen, so daß durch diese widerrechtliche Wegnahme das Protokoll ein allegirtes Aktenstück verloren hat, sohin mangelhaft zum ferneren Umlaufe wieder unbrauchbar gemacht wurde, und in diesem, wie im ersteren Falle durch das regellose Benehmen des H. v. Yelin eine gänzliche Abstimmung von den gesammten Mitgliedern der Klasse auf keine Weise mehr statt finden konnte. Demungeachtet übergab das Sekretariat der Klasse diesen mangelhaften Akt dem fernern Umlaufe. Auf die vom Herrn Kollega von Spix an das Sekretariat (dem meine obige Beilage vom H. v. Yelin durch das Generalsekretariat zugeschickt wurde) gemachte Rückforderung dieses Aktenstückes zur Komplettirung des Aktes und Vollendung des Umlaufes erhielt er weder Antwort noch Beilage, so daß also H. v. Soldner und H. v. Spix als Gegenwärtige bei dieser Sitzung durch Unterzeichnung die Wahrheit meiner Beilage nicht mehr, wie die vorhergehenden Mitglieder bestätigen konnten, woraus dann hervorgeht, daß mir und meinen schon unterzeichneten Kol-

legen, selbst auch vom Klassensekretariate aus, die Fortführung fernerer Beweisgründe geflissentlich abgeschnitten werde. Ich füge daher dieser meiner Rechtfertigung noch die billige Rückforderung der oben bemeldten Beilage zum Akte bei, um den Umlauf und die Abstimmung hierüber vollenden zu können, welche zu dem an das allerhöchste Ministerium von der Klasse über die Wahrheit des ganzen Vorganges zu erstattenden Berichte unumgänglich nothwendig seyn wird. Wenn ich in dieser Beilage schon kein Bedenken trug, die Sache bei ihrem rechten Namen zu nennen; so habe ich mich, wie mir die Unterschrift meiner achtungswürdigsten Herren Kollegen zureichend verbürgt, hierbei doch auf das Sorgfältigste verwahrt, durch persönliche Beleidigungen die Schranken der Bescheidenheit zu überschreiten. Sollten jedoch H. von Yelin und H. A. Vogel aus dem rechten Namen einer unedlen Sache eine personelle Beleidigung auf sich abstrahiren; so ist das ihre und nicht meine Schuld, ihr und nicht mein Ausspruch.

Facta occidunt, litera non occidit.

München am 14. Dezember 1816.

Akademik. v. Imhof.

Nro. 8.

Hochgebohrner Graf,

gnädiger hochgebietender Herr geheimer Staats- und Konferenzminister!

Indem wir auf die am 19. December v. J. an Euer Excellenz wiederholt eingereichte von uns unterzeichnete reinfaktische Darstellung des bekannten Vorfalles mit den Herren Akad. Vogel und von Yelin, wodurch der literarische Ruf, die innere Verfassung, und damit auch die Ehre der k. Akad. sowohl als ihrer Mitglieder auffallend angegriffen wurde, uns berufen, erlauben wir uns, Euer Excellenz in tiefester Ehrfurcht zu bitten, bei dieser Mißstimmung für die gute Sache der k. Akademie uns so lange von den Sitzungen dispensirt zu halten, bis durch einen allerhöchsten Beschluß unsere Ehre so wie jene der k. Akademie wieder hergestellt, und durch zweckmäßige Maßregeln ähnlichen die k. Akademie entehrenden Unordnungen vorgebeugt seyn wird.

Wir glauben, diese Bitte an Euer Excellenz um so zuversichtlicher wiederholen zu dürfen, als schon bereits vor fünf Wochen an die math. phys. Klasse der allerhöchste Befehl (den uns das Sekretariat noch bis jetzt auf das sorgfältigste verheimlicht hat) zur schleunigsten Berichterstattung erlassen, und noch wirk-

lich nicht befolget wurde, sohin es den Anschein nimmt, daß die Berichtsteller durch Verzögerung Zeit zu gewinnen, so die Sache allmählig beruhen zu machen, und am Ende ganz zu unterdrücken suchen, was uns bei der ernsthaften Wendung, welche diese Angelegenheit bereits genommen hat, wohl nicht mehr gleichgültig seyn kann.

Wir empfehlen uns in Hochdero Gnade in tiefster Ehrfurcht.

Euer Excellenz

München am 14. Jäner 1817.

gehorsamste

v. Schrank,
v. Imhof,
v. Baader,
v. Flurl,
v. Petzl und
v. Spix.

Nro. 9.

Allerhöchstes Reskript vom 16. Jäner 1817.

Ministerium des Innern.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Der Staatsminister Graf von Montgelas an den Direktor Schrank.

Derselbe empfängt von der unter heutigem im untenstehenden Betreffe an die Akademie der Wissenschaften ergangenen Weisung hierbei eine Abschrift, auf seine am 14. mit vier andern Akademikern eingereichte Bitte, mit dem Beisatze, daß sie fortzufahren haben, den akademischen Sitzungen beizuwohnen.

München am 16. Jäner 1817.

Montgelas.

Die Beschwerde des Kons. von Imhof
gegen den Konservator des chem.
Lab. Vogel betreffend.

Durch den Minister der Gen. Sekretär
Fr. von Kobel.

Abschrift.

Auf Befehl ꝛc. ꝛc.

Die k. Akademie der Wissenschaften math. phys. Klasse hat den ihr am 2. December v. J. aufgetragenen Bericht über die Beschwerde des Akad. und Konservators von Imhof gegen den Chemiker Dr. Vogel innerhalb drei Tagen zu erstatten, und sich über die Ursache dieser Verzögerung, welche derselben hiermit ernstlich verwiesen wird, zu rechtfertigen.

München am 16. Jäner 1817.

Zweiter Anhang.

Anti-Yelin

oder

kurze Abfertigung der langen Schrift

des

Dr. Julius v. Yelin:

Die Akademie der Wissenschaften und ihre Gegner.

Dans la lice où tu vas courir
Songe un peu combien tu hazardes!
Il faut avec couragc également offrir
Et ton front aux lauriers,
Et ton nez aux nazardes.

Fontenelle.

Als weilard Hakademus in seinem Garten bei Athen einigen verlaufenen Sophisten Unterschluff gab, war er wohl weit davon entfernt, sich einzubilden, daß viele hundert Jahre nach seinem Tode verschiedenes müßiges und loses Gesindel ihm seinen Namen abborgen würde, um zu Achtung und Einkommen zu gelangen. Und doch hat es das wunderliche Schicksal also gefügt. In den meisten europäischen Ländern kamen ein paar geldhungrige Gelehrte mit ein paar lobdurstigen Staatslenkern dahin überein, daß die Regierung eine Menagerie von Scribenten versammelte, zusammensperrte, und mit Aufhebung der Gemeinweide auf öffentliche Kosten nach den Gesetzen der Stallfütterung abnähren ließ. War man nun so glücklich, aus den vier Weltgegenden bald einen Physiognomiker, bald einen Anatomiker, hier einen Philologen, dort einen Nekrologen, rechts einen Botanisten, links einen Harfenisten, jenseits einen Astronomen, diesseits einen Gastronomen aufzufinden, und alle unter ein Dach, obgleich nie unter einen Hut zu bringen; so nannte man dieses eine Akademie

der Wissenschaften, uneingedenk, daß schon Cicero gesagt: Difficilius est hominem invenire quam academicum (es ist leichter, einen Akademiker zu finden, als einen Menschen). Wir, das hohe Alterthum verehrend, in welchem es (wie Heinrich Stephanus in seinem thesaurus linguae graecae versichert) keinen Akademus, wohl aber einen um die Unterstützung brodloser Künste hochverdienten Hakademus gab, stellen den wahren Namen wieder her: Hakademie. Nur mit solchem unverstümmelten Prädikate wollen wir sie als legitim anerkennen, indem sich die Hakademiker dadurch zugleich am leichtesten von den Akademikern auf den Universitäten unterscheiden können, die zwar der Regel nach den Musen auch keine größeren Opfer bringen, als ihre Namensvettern, aber gewiß nicht gesinnt sind, den letztern den zierlichen spiritus asper anzustreiten. Jenen Hakademien ist es nun überall recht spottschmählich ergangen. Nirgends gewannen die Hakademisten die öffentliche Stimme für sich. Man wollte sie nicht einmal für Gelehrte gelten lassen, wenn sie gleich Band und Seitenzahl von Meusels gelehrtem Deutschland beizubringen wußten. Man verlangte höchst unbilliger Weise, sie sollten vielmehr auszeigen, im gescheiden Deutschland einen Platz zu verdienen. Hieran aber scheiterte meistens ihre Kunst und ihr Glück, und es blieb ihnen nichts übrig, als sich geduldig dem Volksgelächter Preis zu geben.

So ist es auch leider in und ausser Baiern bekannt geworden, wie lächerlich die Akademie zu München erst noch im laufenden Jahre durch den Präsidenten und Volks-Abgeordneten Frhrn. von Weinbach geworden ist, da dieser gerade Kerndeutsche zufällig bei der Berathung über die Viehsteuer diese Akademie in gleicher Kategorie mit dem lieben Rindvieh auftreten ließ, wobey er übrigens, wie man bey seinem ernsten und ruhigen Charakter billig voraussetzen kann, nicht gesinnt war, irgend ein Aergerniß zu geben.

Gleichermassen weiß es ganz Europa, mit welchem Hoch-, Ueber- und Unmuthe der weltberühmte Dr. Ya-elin sich der bedrängten Korporation angenommen hat. Diesen Herrn Dr. und seine Vertheidigungsschrift nach Standesgebühr und Herzenslust zu bedienen, ist die Absicht des Antihakademikus.

Es giebt gewisse zur Prostitution geschaffene Menschen, die nun einmal nicht ruhen können, wenn sie nicht gleichsam zu bestimmten Zeiten auf die Nase oder auf die Finger geklopft bekommen. Ob sie es auch haarklein voraussehen, daß sie tüchtig zerbläut werden, es nützt nichts; ihr böser Genius treibt sie fort, gleich Dante's Verdammten, die zu gewissen Stunden aus ihrem Sumpfe auftauchend ein gräßliches Geschrei von sich zu geben gezwungen sind, und

heulend wieder untersinken, wenn der Meister mit dem Besen über sie fährt; oder gleich den Strassenjungen in Bamberg, die jedem Ankömmling so lange nachschimpfen, bis sie den erhaltenen Peitschenhieb vom Kutscher davon getragen.

In einer solchen schlägelustigen Stimmung hat Dr. Ya-elin seinen überaus muthwilligen Angriff auf den wackern Veteran Weinbach losgehen lassen.

Er soll nun erfahren, wie wahr schon vor 100 Jahren Fontenelle gesungen:

Dans la lice, où tu vas courir,
Songe un peu, combien tu hazardes!
Il faut avec courage egalement offrir
Et ton front aux lauriers, et ton nez aux nazardes.

Wenn sie redlich seyn wollen, verehrungswürdiger Herr Doktor, so bekennen Sie nur, daß Sie Ihr Schicksal schon längst in irgend einem aufrichtigen Spiegel gesehen haben. Nicht wahr, wenn Sie mit Hilfe dieses Freundes zuweilen Ihre schönen Lauriers über den hohen Ohren betrachteten, so blinzelte Ihnen ein allerliebst widerliches visage des chiquenaudes entgegen? Nun eben davon ist jetzt die Rede. Empfangen Sie also zu Ihren Lorbeern einige freundschäftliche Nazardes, die Sie selbst, mein Beßter, sehnlichst ver-

langt und gleichsam nach der Ruthe seufzend hervorgerufen haben.

Erste Nazarde.

Für die Schimpfreden auf die Ständeversammlung.

Der Herr Doktor, welcher Seite 3. mit der Hakademie in Dianens Nachtgestirn seinen Sitz aufschlägt, schaut ruhig herab auf die Hündlein, die da unten (im Ständesaale) bellen oder heulen, indem sie glauben, der heilige Geist regiere sie ex officio (S. 9.). Die Ständeversammlung, sagen der Herr Doktor weiter, ist die mit dem Vorrechte der Unverletzlichkeit begabte Stelle, wo dem gemeinen Haufen jener als der Held erscheint, der wie ein Sonnenritter (?!) recht um sich hauet (S. 23.), sey er auch gleich nur durch den blinden Zufall (verdient die Wahl des Volkes diesen Namen?) dahin geführt worden (S. 70.). Nicht ein einziges Mitglied der Ständeversammlung (klagen der Herr Doktor S. 97.) fand für gut, in der öffentlichen Versammlung der Hakademie vom 28. März d. J. gegenwärtig zu seyn, und wären nicht die brasilianischen Vögel und Affen, und nicht die indianischen Kleidungen, Waffen und Fratzen (?) etwas Neues gewesen, von dem man zu Hause doch muß erzählen können; so hätten vielleicht die wenigsten (Vögel und Waffen? oder Stände? oder Affen und Fratzen? oder

Hakademisten?) nur einen Fuß über die hakademische Schwelle gesetzt.

O Sie penis impurissime! möchte man Ihnen hier ächt baierisch und zugleich ächt römisch (v. Sueton. in vita Horat.) zurufen. Glauben Sie denn, die Mitglieder der Ständeversammlung sollen zu Ihnen erst noch in die Schule gehen? Und hoffen Sie, durch Schimpfreden auf die Landstände das Publikum für sich zu gewinnen? Fordern Sie dasselbe nicht selbst dadurch auf, einen für Sie keineswegs vortheilhaften Vergleich anzustellen, zwischen einer höchst überflüßigen Prunkgesellschaft, und einer nach unserm Bildungsstande unentbehrlichen Volksvertretung? Sollen etwa die baierischen Jünglinge und angehenden Staatsdiener sich besser unterrichten und ausbilden in den langweiligen Vorlesungen eines sogenannten Gelehrtenvereines, wo gewöhnlich die unbedeutendsten Abhandlungen matt und widerlich herabgeleiert werden, als in den Sitzungen der Ständeversammlung, wo über die wichtigsten Staatsangelegenheiten mit Kraft und Wärme, mit Sachkenntniß und Freimüthigkeit, oft mit hinreißender Wohlredenheit von den talentvollsten und ausgezeichnetsten Staatsmännern Berathung gepflogen wird? Doch ich fange an, ernsthaft zu werden; dieser Stimmung sind Sie nicht würdig; also weiter.

Zweite Nazarde.

Für die nasenweise Bekritigung der Weinbachischen Rede.

Der Abgeordnete von Weinbach soll durch die von ihm gebrauchten Ausdrücke:

1) „samothrazische Völker",

2) „Inschriften von Rosette",

3) „die monumenta boica, ein Denkmal hoher Gelehrsamkeit und Wissenschaft",

Mangel an Kenntnissen bewiesen, und

4) durch seine Rede überhaupt einen üblen Gebrauch von der Redefreiheit gemacht haben (S. 66 — 70).

1) „Samothrazische Völker! so viele Fehler als Worte, Fehler so groß, daß man einen Commentar darüber schreiben könnte."

Geduld, Herr Doktor! Schlagen Sie einmal das Konversations-Lexikon nach. Dort wedern Sie finden von einer Insel, die Samothraze hieß. Das Volk, das sie bewohnte, war also das samothrazische Volk, oder das Volk der Samothrazen.

Wo liegt nun der große Fehler? Etwa in der einfachen Zahl? Davon sogleich!

2) „Die Inschriften von Rosette! Herr von Schlichtegroll hat doch nur über eine Inschrift,

nicht über Inschriften sich vernehmen lassen! Herr von Weinbach kennt also die Dinge gar nicht, die er tadelt."

Mit Erlaubniß, Herr von Pa-elin! Ist Ihnen dieser Gebrauch der vielfachen Zahl nie vorgekommen? Darf man z. B. nicht sagen: Die Eulenspiegel, Pumpernickel, Schlichtegröller, Pa-elin, und andere große Geister? Oder finden Sie auch hierin eine Mangelhaftigkeit der Kenntnisse?

3) Was die monumenta boica betrifft, so war ihre Herausgabe allerdings ein Werk „hoher Gelehrsamkeit und Wissenschaft." Sie setzten sehr pfiffig entgegen: Die Herausgeber haben doch die Urkunden nicht selbst gemacht. Nach Ihrer Meinung also ist jeder, der ein nicht selbst verfaßtes Werk herausgiebt, ohne Gelehrsamkeit und Wissenschaft! O ridiculum caput! Möchten Sie doch erst begreifen, was Gelehrsamkeit und Wissenschaft ist, ehe Sie einen klassisch gebildeten Staatsmann darüber zurecht weisen wollen!

4) So viel endlich den üblen Gebrauch der Redefreiheit anbelangt, so werden Sie nun bald merken, mein unglücklicher Herr Doktor, daß Sie selbst den übelsten Gebrauch von der Preßfreiheit gemacht haben.

Dritte Nazarde.

Für die ungeschickte Vertheidigung der Hakademie.

Bekanntlich sagte man von Milton, er habe rem pessimam optime, von seinem Gegner Saumaise, er habe rem optimam pessime vertheidiget. Sie allertheuerster von unsern Herrn Doktoren zeichnen sich vor beiden aus; denn Ihnen war es vorbehalten, rem pessimam pessime zu defendiren. Die Hakademie wird Ihnen wenig Dank dafür wissen. Haben Sie dieselbe nicht S. 2. höchst satyrisch mit Pohlen verglichen? Persifliren Sie nicht S. 50. ff. selbst die hakademischen Denkschriften mit einem in Ihren Jahren und Zuständen seltenen Muthwillen? Haben Sie sich nicht S. 75. über alle Hakademien weidlich lustig gemacht, da Sie die Nothwendigkeit zugaben, einen Preis auf die Frage zu setzen: wie dieselben nützlich zu machen seyen? Konnten Sie eine ärgere Schmähschrift auf die gegenwärtige Hakademie schreiben, als S. 92 — 93., wo Sie als die namhaftesten Mitglieder 10 Gelehrte angaben, von welchen gerade die obskursten in die neuesten Zeiten fallen? Konnten Sie ferner Ihren Kollegen einen größern Schimpf anthun, als S. 100., wo Sie sich allein mit dem Mangel an aller tauglichen Lokalität entschuldigen, noch keine Vorlesungen über eine Wissenschaft gehalten zu haben, von welcher Sie notorisch nicht einmal die Anfangs-

gründe verstehen? Wozu war es endlich nothwendig, das Publikum erst noch auf die geheimen Mängel Ihrer Gesellschaft aufmerksam zu machen (S. 101), Mängel, die nur den Hakademisten bekannt sind, und die der Herr Doktor selbst (S. 19: ich selbst) dem hohen Ministerium dargestellt haben?

Durch alles dieß gaben Sie ja weit mehr zu, als sogar Ihr Gegner behauptet hat. Mußten Sie nur deßwegen eine Schrift gegen ihn herausgeben, um seine Behauptungen noch weitläuftiger auszuführen, und mit Beweisen zu unterstützen?

War es überhaupt klug, zur nähern Beleuchtung einer Gesellschaft aufzufordern, über welche so prostituirliche Aktenstücke existiren, und den Fehdehandschuh solchen hinzuwerfen, die nur aus Schonung und Mitleid bisher stillgeschwiegen?

Wahrlich, bei dieser Vertheidigung wird man an die Fabel von dem täppischen Thiere erinnert, das seinen Herrn todtschlug, indem es ihm die Fliegen abwehren wollte. Wir kennen selbst mehrere Hakademiker, denen es lieber gewesen wäre, ein paar Dukaten, so sauer sie diese auch verdienen müssen, zu verlieren, als die Herausgabe Ihrer ungeschickten Apologie zu erleben.

Vierte Nazarde.

Für den ungerechten Angriff auf die Regierung.

Nicht von der größten Verschämtheit zeigt Ihre Angabe S. 101., daß die Regierung allein die Schuld trage, wenn die Hakademie bisher noch nicht das Gewünschte geleistet habe. Ich frage Sie dagegen: Hat nicht ao. 1820 das Ministerium des Innern den sehr zweckmäßigen Auftrag an die Hakademie erlassen, über die antiquarischen, artistischen, naturhistorischen rc. Merkwürdigkeiten Baierns Nachrichten zu sammeln; und hat die Hakademie auch nur eine einzige solche Notiz innerhalb zwei Jahren zu Papier oder auch nur zu ihrer Kenntniß bringen lassen?

So lange Sie mir diese Frage nicht mit Ja beantworten können, erkläre ich Sie als einen der undankbarsten Kostgänger eines viel zu großmüthigen Staates.

Fünfte Nazarde.

Für die Sprach- und Gedankenschnitzer des Herrn Doktors.

Ein Mitglied der Hakademie sollte wenigstens deutsch schreiben können. Der Herr Doktor Ya-elin haben es in ihrem glücklich überstiegenen Tiroler-Alter noch nicht so weit gebracht. S. 49. sagen Dieselben:

„Ich kann nicht umhin, hier meine Meinung auszusprechen, und ich glaube, daß sie hier an seinem Ort sey.“

Eine Menge anderer Sprachschnitzer leistet Bürgschaft, so wie es auch der Zusammenhang zeigt, daß hier der Buchdrucker keine Schuld hat. Auch im Latein geht es Ihnen nicht besser. Das bekannte Epigram̃ auf Chapelain's pucelle, das Sie in jedem der gemeinsten historischen Wörterbücher finden konnten, und so lautet:

Illa Capellani dudum exspectata puella,
post tanta in lucem tempora prodit anus;

haben Sie wunderschön folgendermassen abgeändert (S. 51.):

Hem! Capellani dudum expectata puella
post tam multos annos tandem anus prodit.

Wir fragen, ob der ungeschickteste Schüler irgend einer poetischen Klasse je einen ähnlichen Pentameter auf sein Gewissen geladen hat?

Doch was wollen wir von der Sprache sagen, da es überall an den Gedanken und an gesunder Logik gebricht.

Einen schönen Iriskbull wollen wir zum Schluße unsern Lesern zum Beßten geben, weil er auf eine lustige Weise zeigt, wie weit der Menschenverstand eines Hakademikers reicht.

S. 72. wird von den Alterthümern gesprochen, die der erlauchte Kronprinz nach Baiern bringen ließ, und unter diesen werden namentlich aufgeführt:

Pyramiden!

O Juli, Juli, quae te dementia coepit! — Der Herr Doktor wissen also nicht einmal, was Pyramiden sind! Wahrlich jetzt gereuet uns jedes Wort, das wir an ihn verloren haben, und wir geben ihm schleunig die

Sechste oder Abschieds-Nazarde.

So fahre dann hin, du schwacher Geist! venerirlichster Herr Professor, wollen wir sagen. Empfangen Sie noch ein kräftiges memento sapere im Namen der beleidigten Musen, und geben Sie sich sodann eine tüchtige

Supplementarische Nazarde

mit eigner erboßter Hand, und nachdem Sie sich mit Zerknirschung in dem Spiegel beschaut, rufen Sie sich zu:

Mansisses melius Caeciliane domi!

Nothwendige
Berichtigungen und Zusätze.

Seite 6. nach Zeile 13.

Warum erschweret man dem k. O. A. Gerichte geg
den Wunsch der Reichsstände die so dringend v
langte Gehaltsvermehrung? Ist dieses Justiz od
vielmehr Laune und Willkühr?

Seite 46. nach Zeile 7.

Jedoch Ehre dem Ehre gebührt! Man lese die g
halreichen Vorträge des k. Finanzministeriums übe
das Mautwesen und die Zugviehsteuer, durch all
Zweige der Finanzen, und die gebührende Achtun
wird nicht versaget werden. Der Finanzminister ha
sich allein in der Ständeversammlung ritterlich gehal
ten, während andere an der Mundsperre litten, de
Justiz-Arm aber gar gelähmt war.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weinbach, Georg Wilhelm <<von>>,

Beleuchtung der Akademie der Wissenschaften in München, nach der zweiten Stände-Versammlung des Königreiches Bayern Mit zwei Anhängen zur Charakteristik einiger Akademiker

[S.l.] 1823

Bavar. 223
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371122-9